

Ersteinst Kallch
nachmitt. mit Musik
der Sonn- und Festtage.

Kommunionspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Halbjährlich 3.00 Mk.
Jahrespreis 6.00 Mk.
wird die Post nicht be-
zahlt. evgl. Beleggeld.

Die Neue Welt
(Anzeigungsvertrag)
durch die Post nicht be-
zahlt. evgl. Beleggeld.
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volkblatt Halle/Saale.



Sozialdemokratisches Organ

Interaktionsgebühr
beträgt für die Kopierkosten
jedem ab dem 1. April
1903 20 Pf. in der
Bau- u. Anzeigengewerbe-
Kammerung. Abgaben 10 Pf.
für Abdruckkosten. Es
kann die Rate 70 Pf. betragen.

Interests
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zum
1. April 1903 in Höhe der
Expeditoren aufgebracht
sein.

Eingelagert in die
Postamt-Kasse
unter Nr. 6108.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Draumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkerlsberga
Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. und die Mansfelder Kreise. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Die Essener Bluttat vor Gericht.

(Schluß.)

Aus den Verhandlungen gegen den fälschlich z. See
Hüßener sind noch einige interessante und besonders
charakteristische Einzelheiten nachzutragen. Zunächst über den
erlösenden Artilleristen Hartmann. Derselbe war der Sohn
des Foteliers in Berlin Hof in Essen. Der junge Hartmann
besuchte bis 1896 das Gymnasium und trat dann in einem
Handelskaufe in die Lehre. Seit Oktober 1902 diente er als
Einjährig-Freiwilliger beim Füsilier-Regiment in Köln.
Er galt als ein gutmütiger und ordentlicher Mensch.
— Das zur Verurteilung gelangte Befragungsgesamt des Hüßener
laut: Führung gut, hart affektiert, wenig wählend in
seiner Privatverehrung, sehr aufgeregt. Wenn er diese
Fehler ablegt, dann dürfte er sich zum See-Offizier eignen.
Ein weiteres Zeugnis lautet: Führung gut, in wenig begabt,
ist sehr aufmerksamer Mensch, eignet sich wenig zum
Vorgesetzten. — Im Laufe des Verfahrens fragte der Ver-
storbene Hüßener, warum er Hartmann bei dem Kontrakte erst
angeführt und dann losgelassen habe. Angeklagter antwortete:
Weil ich meinen Dachs loshaben wollte, um ihn er-
forderlichenfalls ziehen zu können. — Verhandlungsl.:
Sie sagten, es habe Ihnen dabei die Erzählung eines
Offiziers in einer Infanteriestunde vorgekommen. —
Angeklagter: Jawohl. Der Offizier erzählte damals, ein
Offizier habe einmal einen Soldaten festnehmen wollen, er
habe aber seinen Degen nicht losgelassen. Der Soldat habe
den Offizier geschlagen und dieser habe von seiner Waffe keinen
Gebrauch machen können. Der Lächer ist unendlich geliebt
und der Offizier mußte seinen Waffensack nehmen.
Weiter fragte der Verhandlungsleiter nach den Vorgängen
bei der Hülfernein in der Gasse der Eltern Hüßeners.
Der Angeklagte sagte aus:
Vor zwei Jahren feierten meine Eltern ihre Silberne Hochzeit
im Hotel Essener Hof. Da meine Mutter den Wunsch geäußert
hatte, ein Dienstmädchen aus einem Restaurant zu engagieren,
so sprach ich mit einigen Mädchen in der Küche. Der Direktor
des Hotels wies mich aus der Küche heraus. Ich hatte viele
und schwere Weine getrunken und wurde infolge dessen sehr
aufgeregt, so daß ich mit dem Hoteldirektor einen sehr
heftigen Aufruhr hatte. — Verhandlungsleiter: Sie sollen

hierbei mit einem Revolver gedroht haben? — Angekl.:
Das ist nicht wahr.
Weiliger Gerichtssekretär Wöckemuth: Waren Sie an dem
früheren Abend ganz nüchtern? — Angekl.: Ja.
Angekl.: Jawohl! Ich war bei einem Bekannten und hatte
dort nur sehr wenig getrunken. — Der Vert., Rechtsanwält
Stobbe, beantragt hierzu, den Brief, den der Angeklagte an
die Mutter Hartmanns und auch die Briefe, die er aus der
Unterjünglingsanstalt an seine Mutter geschrieben hat, zu verlesen,
endlich verschiedene Artikel aus Essener Blättern, aus denen
herzuergohe werde, daß der Zeuge Lütjcher der Presse
Material geliefert habe, das er in sozialdemokra-
tischen Versammlungen das Wort ergriffen und
auf die Notwendigkeit der Vereitelung des
Königsgeheimnisses hingewiesen habe. Der Gerichts-
hof befaßt sich die Beschlüßfassung hierüber vor und vernimmt
zunächst als Zeugen den am Verurteilungsstand sitzenden Reak-
teur Felix Heißel aus Essen. Dieser bekundet, er wisse nicht,
wo sich das Material befinde, in das der Angeklagte die Namen
von Untergebener eingetragen haben soll, die ihn nicht vor-
schriftsmäßig grüßten. Es wird danach die kommissarische Aus-
sage des Korvettenkapitän Kniebel verlesen.
Im weiteren Verlaufe der Verhandlung werden Briefe
Hüßeners an seine Mutter verlesen. In dem Briefe an die
Eltern des Erstgeborenen bittet der Angeklagte um
Verzeihung. Er bedauere den traurigen Ausgang, aber seine
harte, harte Soldatenpflicht habe ihn genötigt, so zu
handeln. Zu einem Briefe an seine Mutter schreibt
der Angeklagte u. a., Gott der Allmächtige werde ihn nicht
verlassen, denn er habe nur so gehandelt, wie er handeln
mußte. Ich werde freiwillig vor meine Richter treten und
sagen, daß ich nicht anders handeln konnte. Wenn ich demnach
bestraft werden sollte, dann muß ich mich in mein Schicksal
finden. Ich habe aber dann wenigstens den Trost und das
große Bewußtsein, meine Ehre unbeschadet erhalten zu haben.
Sie ist doch das höchste Gut, das der Mensch hat. Mir
schwebte dabei die Rede des Heiligen vor, die er beim Tode
unseres in Gott ruhenden Vaters gehalten hat. Der Vater
hat sein Bestes für seinen guten Namen und seine Ehre daran
gelegt. Wenn ich meinem guten Vater in allem gefolgt wäre,
dann stände es heute besser um mich. Wenn ich aber erst
wieder in Freiheit sein werde, werde ich mich bemühen, in die
Fußstapfen meines Vaters zu treten. Gott, der die Liebe
selbst ist, wird mein gutes Mutterchen nicht verlassen. Du
brauchst Dich, geliebtes Mutterchen, nicht zu grämen, ich werde
sicherlich freigeprochen, auf das werde ungehinderter
Leute braucht man doch nichts zu geben. Gott wird
alles zum Besten leiten. Der Gefängniswärter sagte
mir: Sie haben nichts zu befürchten, Sie haben gehandelt, wie
Sie mußten. Ich vertraue auf den Erlöser Jesus
Christus. Soeben wird meine Zelle geöffnet und mir das
Mittagsessen gebracht. Es ist traurig, das man einen Offi-
ziers-Kandidaten einsperrt, der nur seine Pflicht gegen das
Wesahl legt man drei Schläger vor meine Tür, ich werde
doch nicht entweichen. Ich werde mit vollem Freimuth vor meine

Nichter treten und meine Freisprechung verlangen. Sollte ich
dennoch verurteilt werden, so hätte ich allerdings
den Namen meiner Familie geschändet, aber Gott der
Allmächtige wird uns vor dem Bewahren. Das Essen, das ich
bekomme, ist ganz gut, meine Mitgefängenen sehen mit
Weid darauf. Ich möchte ihnen gern etwas abgeben, aber es
ist verboten. Ich werde, wenn ich erst entlassen bin, Nicht-
rancher und Abstinenzler werden. Soeben höre ich das
Klingeln der Straßenhörner. Ich glaube, ein Mädchen sitzt
dauhin, das ich sehr lieb habe, das ich aber leider nicht freitagen
kann. Ich habe dies auch dem Mädchen gesagt.
Während einiger Stellen aus den Briefen an seine Mutter
weint und schluchzt der Angeklagte.
Danach wird der Student des Bergwerks Lütjcher als
Zeuge vernommen. Dieser schildert die Vorgänge in der Nacht
des Donnerstagmorgens ähnlich wie der Angeklagte. Auf dem Wege
in das Müllerische Lokal sei Unteroffizier Schröder bei einem
Mädchen stehen geblieben, er sei deshalb mit Hartmann allein
weitergegangen. Koenen hatten sie den Hausflur des Müllerischen
Lokal betreten, da sei der ihm bekannte Hüßener an sie heran-
getreten und habe Hartmann aufgefordert, ihm zur Waage zu
folgen. Da Hartmann abgelehrt, habe er ihm zugerufen, dem
Befehl seines Vorgesetzten Folge zu leisten. Hartmann habe
sich auf dem Wege zur Waage vor Hüßener losgerissen und sei
geflohen, er habe aber nicht den leiblichen Versuch gemacht, gegen
Hüßener tätlich zu werden.
Verhandlungsleiter: Badete Hartmann? — Zeuge:
Nein, Hartmann war wohl fast angegriffen, aber er konnte
ganz ruhig stehen und war meiner Überzeugung nach voll-
ständig Herr seiner Sinne. — Verhandlungsleiter: Stand
Ihm der Schweiß vor dem Mund? — Zeuge: Keineswegs.
Auf weiteres Betragen erklärt der Zeuge, er habe die Vor-
gänge der betreffenden Nacht aufgeschrieben, er tat dies schon
im Interesse der Familie Hartmann. Bei einem Besuche bei
dieser habe er Rechtsanwält Wöckemuth getroffen und sei her-
beigekommen zum Büchsen der Familie Hartmann zu Protokoll
genommen worden. Er habe seine Ergebnisse auch der Essener
Volkszeitung mitgeteilt und einen Artikel in Essener Be-
obachter veröffentlicht. — Verhandlungsl.: Haben Sie auch
in sozialdemokratischen Versammlungen gesprochen? —
Zeuge: Keineswegs. Das ist eine gemeine Lüge und
vollständig aus der Luft gegriffen. Ich wollte auch eine Ver-
eitelung aus der Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung wissen,
ich hielt es aber für unter meiner Würde, mit diesen
Leuten zu politisieren. — Verhandlungsl.: Warten
Sie betrunken? — Zeuge: Nein, ich hatte wohl 20 Glas
Bier getrunken, aber ich war vollständig nüchtern.
(Geht fort.)
Verhandlungsleiter: Hatten Sie nicht auch Schnaps
getrunken? — Zeuge: Nein.
Vertreter der Anklage: Der Zeuge hat zugegeben,
20 Glas Bier getrunken zu haben, da kann er doch nicht meh-
ganz nüchtern gewesen sein.
Zeuge: Das läßt mich doch auf einen Versuch an. (Geht fort
im Zubehörraum.)

1) (Nachdruck verboten.)
Leibeigenen.
Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.
Erstes Kapitel.
Das kaiserliche Winterpalais in Petersburg frohkte in Pracht
und Glanz. Es war großer Festtag angelegt zur Feier des
Geburtsfestes der Großfürstin Olga, der zweiten Tochter des
Zaren Nikolaus I.
Schöne Leibgarabiten in blinkender Gala-Uniform hielten
alle Gänge und Portale des weiten Schlosses besetzt, und da-
zwischen drängte sich ein Meer von Pagen und Kavalieren, deren
Ärmen von Gold und Silber hingen, lange Reihen von Equipagen,
denen goldschimmernde Kutschen und Kutschen entließen. Ueber
die breiten, mit persischen Teppichen belegten Marmortreppen
verjüngten sie eilig in den Vestibülen.
Innen überladene, funkenzierende Pracht, wobei das Auge
zwischen prächtigen Balken und erhellten Blatt- und Blüten-
pflanzen in fetter Fülle und Mannigfaltigkeit; dazu die gold-
durchwirkten Portieren und Draperien in den lichtdurchfluteten
Salons, durch die der harte Strom der Geladenen sich be-
wegte. Hier heißer, behäbiger Duft herrschte in dem großen,
von Salpätren und Vergoldungen veränderten Festsaal, dieser gewaltigen
Kronleuchtern ein Meer von Licht entströmte.
Hier drängten sich kostbare Seiden- und Atlasgewänder mit blin-
kelnden Ornamenten und glänzende Uniformen mit blinken-
den Ordensternen durcheinander.
Gräten und Krone vom älteren Adel, Großwürdevorträge,
Generäle, Bedienstete und die höchsten Beamten mit ihren
Familien, auswärtige Fürsten und Herzöge waren versammelt.
Nur wenige Adelsgelehrte, welche wußten, daß sie durch
besonderes Versehen wegen der Nähe des Hofes nicht be-
sonders beliebt waren, glänzten durch Abwesenheit.
Und zwischen den prächtigen Bekleideten verstanden die
wenigen Herren in Brillenleuchtungen fast ganz.

Am Saale und in den anstehenden Resträumen atmete alles
Frohlocken und Lust. Mit glühenden Wangen und schimmernden
Augen lächelten die Damen den über den Schwärzen der
jüngeren Köpfe, die Großfürstin Olga, das Geburts-
festtag, trat aus dem Junge der höchsten Gesellschaft heraus
und ließ ihrer Fröhlichkeit freien Lauf. Ihrem Beispiele folgten die
Gedächtnisse. Auch der Jar war ganz gegen seine Gewohn-
heit heute merklich milder und freundlicher gestimmt. Er unter-
hielt sich hold mit diesen, hold mit jenen aus der vielum-
schlungenen Gesellschaft. Die sonst so ernten und strengen Züge
umspielte ein Lächeln der Befriedigung. Dies hatte nun keines-
wegs seinen Grund in der heutigen Feier, sondern vielmehr in
der vor wenigen Stunden eingetragenen Nachricht von der er-
folgreichen Unterwerfung eines mächtigen Volksstammes im
Kaukasus.
Unter den Geladenen befand sich auch der junge Fürst Ro-
manoff, der letzteleibliche Enkel eines uralten, aber durch Ver-
schwendung finanziell zurückgekommenen Bojarenengeschlechts, das
nichtsdestoweniger bei Hofe sehr in Gunst stand und dessen
einige Mitglieder wichtige Vertrauensämter bekleideten.
Alexander Romanoff war ein auffälliger stämmiger, aber
süßlicher blühender Mann. Er trug die stiebige Garde-
Uniform und manns Wädhchenange folgte mit Interesse
seinen eleganten elastischen Bewegungen.
Von der durcheinander flutenden Menge fortgerissen, gelangte
er auch in die Nähe des Jaren, der sich mit dem Herzog von
Vendensberg über die neuesten kriegerischen Ereignisse im Kau-
kasus unterhielt.
Bei einer zufälligen Wendung des Kopfes bemerkte Nikolaus
den Hauptmann. Durch eine Handbewegung winkte er ihn zu
sich heran.
Nun, Hauptmann von Romanoff, wie geht's Ihnen? Ge-
fallen Sie sich hier?
Der Angeredete bemeinte sich tief und beantwortete mit
einigen dankenden Worten die Frage des Jaren, während der
einige Schritte zurücktrat und einen bedeutamen Hinweis folgend,
einige Schritte zurücktrat und sich einer Gruppe von Generalen
anzugab.
Dem Jaren schien plötzlich eine Erinnerung zu kommen.
Ein Gegenüber geheimnisvoll belächelte nehmend, tat er mit
gedämpfter Stimme die Frage:

Hören Sie, lieber Fürst, haben Sie noch nicht daran gedacht,
sich zu verheiraten?
Fürst Romanoff zuckte zusammen. Ihm war die Vorliebe
des Jaren für das Untertanen von allerlei Gerüchtern be-
kannt und er sah sich bereits im Geiste an die Seite irgend
einer ausgedienten Hofdame aus allem moskowitzischen Ge-
schlecht geschmiebt.
Nein, Majestät, erwiderte er, schnell sich fassend, ich habe
bis jetzt noch nicht das Bedürfnis gefühlt.
Nun, hm! machte Nikolaus lächelnd, und nach einer kurzen
Pause fuhr er fort: Ich wünschte eine ausgezeichnete Partie für
Sie, mein lieber Fürst. Da sollten Sie nicht abgern.
Alexander Romanoff zog ein seltsames Gesicht und wußte die
den Jaren zum Lenzel. Doch begnügte er seinen Unmut und
hörte in krammer Haltung den näheren Erläuterungen des
Kaisers aufmerksam zu.
Was meinen Sie zu der Prinzessin Katharina von Stepano-
witz? Ein uraltes, ehrenreichtes und was für Sie die
Prinzessin sein dürfte — ein hübscher, selbst — ein hübscher
Fürstengeschlecht, die Stepanowitz! — Die Prinzessin weiß
seit Jahren an meinem Hofe. Das hübsche Mädchen verdient
es, unter die Haube zu kommen. — Sie müssen wissen, mein
lieber Fürst, fügte er mit geheimnisvollem Augenwinkeln
hinzu, entfernte Vertrauenshaft mit dem Heron zu dem Prinzen
einmal, entfernte Vertrauenshaft mit dem Prinzen zu dem Prinzen
einmal auf Verleih! — Die kleinen Geheimnisse des Hofes waren
ihm wohl bekannt.
Alle der Zweifel die ganzen Stepanowitz und die Beträu-
pläne des Jaren! dachte er bei sich, doch gemein er es über
sich, mit einem dankbaren Blick zu sagen:
Die hübsche Gräfin Katharina ist für mich gewiß!
Sehen Sie, lieber Fürst! nicht der Jar beirätigt, ich
achte und schätze die vünftliche Befolgung meiner Befehle über
alles. Die Prinzessin ist bereits unterrichtet. Für das Jawort
Ihres Vaters, des Fürsten Ivan von Stepanowitz an Wol-
fenske, verträge ich mich. Sie werden Ihre Wohl nicht zu
berufen haben. Denken Sie an Ihren Kaiser. Für den Ver-
mählungstag ist Ihnen eine besondere Überzahlung vor-
behalten. — Nun wenden Sie sich an den General von Wei-
nstein, er wird Sie mit der Prinzessin bekannt machen.
Und während sich der Jar wieder dem Herzog von Ven-
densberg zuwandte, mischte sich Fürst Romanoff mit widerstren-

Verhandlung: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie durch eine solche Bemerkung die Würde des Gerichtshofes verletzen. Wenn Sie das noch einmal tun, werden wir Sie in Arrest nehmen.

Der Zeuge Küstler, befindet noch, der Angeklagte habe mit einem Mädchen, das einen unstatlichen Lebenswandel führte, ein Eheverhältnis gehabt.

Der Angeklagte bestritt dies.
Auf die Frage des Verteidigers, ob es wahr sei, daß Küstler gelobt habe, er werde an dem Angeklagten Noche nehmen, und ferner, ob er ihn Mädchen genannt habe, bestritt der Zeuge die Antwort. Der Zeuge tritt zum Schluß noch einmal vor und bemerkt, er habe die Artikel in den Blättern zu seiner Rechtfertigung veröffentlicht, daß er sich in Ehen nicht mehr auf der Straße lassen dürfe. Man habe allemeist mit Fingern auf ihn gezeigt und gerufen: **Da läuft der Feigling, der seinen Freund an offener Straße tödlichen läßt!**

Darauf werden Schulmann Weinberg und Unteroffizier Schröder, beide aus Eßen, als Zeugen vernommen. Beide schildern den Vorgang genau in derselben Weise wie Küstler. Auch sie bekunden, daß Hartmann nicht sinnlos betrunken war und daß ihm auch nicht der Scham vor dem Munde stand. **Verhandlung:** Zeuge Weinreich, Sie haben früher gesagt, Sie hätten geglaubt, der Fährlich habe von dem Gerichtlichen einen Stroh erhalten. Wie kamen Sie dazu? — Zeuge: Ich konnte mir nicht denken, daß ein Fährlich so ohne Bewandlung einen Soldaten tödtet.

Eine in Eßen förmlichlich vernommene Frau, die die Vorgänge vom Fenster aus beobachtet, schilderte dieselben in ähnlicher Weise wie die bisherigen Zeugen.
Ein weiterer Zeuge Sander, befindet, Hüfener habe zu ihm gesagt, Sie sind doch selbst Soldat gewesen und müssen das wissen.

wenn ein Offizier blut zieht, so muß Blut fließen, ohne Rücksicht auf den Erfolg.
Vollstreckungsbeamter Rühner-Eßen als Zeuge: Er ist, nachdem die Tat geschehen, herbeigekommen und hat den Angeklagten mit dem Unteroffizier Schröder zur Wache begleitet. Der Angeklagte habe zu ihm gesagt, er habe

mit Rücksicht auf seinen Stand und seine Ehre so handeln müssen, wie er getan habe.
Waldheimmeister Rühner-Eßen befindet: Er hatte die Wache, als der Angeklagte vorgeführt wurde. Der Angeklagte habe erklärt, er habe gehandelt, wie er

vom Gesichtspunkt der Standesehre aus handeln müsse. Der Angeklagte sagte, ein Offizier, der angegriffen wird, ist doch berechtigt, die Waffe zu ziehen? Gewiß, erwiderte ich, selbst ein Unteroffizier ist berechtigt, die Waffe zu ziehen, wenn er angegriffen wird. In diesem Fall ist es aber doch was anderes, Sie haben den Mann von hinten geschossen.

Hartmann Jollitsch und Geschichtsführer Rohwedder bekunden, Hartmann, Schröder und Küstler verließen an Herfomabend in einem Lokal einen derartigen Stand, daß sie aus dem Lokal gewiesen werden mußten.
Der folgende Zeuge Unteroffizier Vorjochle: Im November vorigen Jahres sei er in Eßen am Bahnhof entfangen gegangen. Da sei der Angeklagte von hinten an ihn herangetreten und habe gefragt:

Wollen Sie nicht grüßen?
Er habe gesagt: Ich bin Sergeant beim Bezirkskommando und habe das nicht nötig. Der Angeklagte sagte hierzu nichts und ging fort.

Der folgende Zeuge ist Unteroffizier Ziel: Er sei von einem Fährlich zur See wegen Nichtgrüßens gestellt worden; er wisse aber nicht, ob dies der Angeklagte war.

Eine Anzahl weiterer Zeugen, Musiker aus Eßen-Nuß, bekunden, daß sie ebenfalls von dem Angeklagten wegen Nichtgrüßens gestellt worden seien.
Die letzte Zeugin, Frau Schlichtermeister Aldehjan, befindet: Ich kenne den Angeklagten ganz genau. Eines Tages stand ich vor einem Schaufenster. Da trat der Angeklagte an einen Soldaten heran und sagte mit lauter Stimme: Weshalb grüßen Sie nicht? Ziehen Sie stramm, sonst trete ich Ihnen in den Leib, das Ihnen

die Gedärme herauskommen.
Angeklagter: Ich bestritte diese Äußerung ganz entschieden. Ich habe mich niemals in dieser Weise einem Untergebenen gegenüber ausgedrückt.

Verhandlung: Frau Aldehjan, Sie hören, was der Angeklagte sagt, halten Sie Ihre Aussage aufrecht oder können Sie sich vielleicht irren?
Zeugin: Nein, ich irre mich nicht. Ich war durch den Vorgang ganz erregt, so daß er mir deutlich in der Erinnerung

geblieben ist. Ich kann mich auch nicht in der Person irren, da ich Hüfener ganz genau kenne.

Verhandlung: Sie haben doch aus kein Interesse zur Sache und werden sich auch nicht durch ein solches Zeugnis unglücklich machen?
Zeugin: Gewiß nicht.

Die Zeugen Wünsche und Hüfener bekunden noch auf Befragen, Hüfener habe ihnen gesagt, er habe den Hartmann zunächst von vorn gehoben. Der Angeklagte bemerkt hierzu, er bestritte, daß dem Zeugen gesagt zu haben, er habe aber zu, daß der Ersthörer sich im Wälderischen Haus für nicht geneigert habe, mit ihm zu gehen. — Verhandlungsleiter: Vorher haben Sie das aber nicht gesagt. — Angeklagter: Dann hätte ich es wohl vergessen.

Es folgen dann die Reden. Der Vertreter der Anklage, Marine-Kriegsgerichtsrat Dr. Berg, schildert zunächst in eingehender Weise den Sachverhalt und führt dann aus: Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Hartmann keineswegs so betrunken war, daß es erforderlich gewesen wäre, den Mann zu verhaften; es war das um so weniger notwendig, als Hartmann sich in Gesellschaft von Freunden befand. Der Angeklagte war absolut nicht berechtigt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Er konnte den Hartmann durch Festhalten an Arme am Fliehen hindern, und andererseits konnte er durch Küstler sofort den Namen abstellen. In großen Schaufensterarten muß allerdings die Disziplin aufrecht erhalten werden, auf Urlaub konnte aber dieses nachgelassen werden. Ich bin überzeugt, hier in Eßen würde es dem Angeklagten nicht einfallen, einen betrunkenen Matrosen zu verhaften, obwohl er hier eine viel größere Berechtigung hätte, als in Eßen. Der Angeklagte ist lange genug Soldat, um die Instruktion zu kennen.

Die Beweisaufnahme hat aber andererseits auch nicht ergeben, daß der Angeklagte den Tod des Hartmann gewollt habe. Der Angeklagte hat lediglich aus Prahlerei und persönlicher Eitelkeit gehandelt. Es liegt mir eine vorläufige Mittheilung eines Untergebenen mit tödlichem Ausgange vor. Der Angeklagte hat sich mithin im Sinne des § 123 Abs. 3 und wegen unbefugten Waffengebrauchs im Sinne des § 149 des Militär-Strafgesetzbuchs schuldig gemacht. Von Nothwehr kann nicht im entferntesten die Rede sein. Gewiss wenig können mildernde Umstände Platz greifen. Andererseits wird bei der Strafzumessung in Erwägung zu ziehen sein, daß der Angeklagte ein noch sehr junger Mensch ist, der, wie seine Briefe bezeugen, noch nicht vollständig entmenscht ist. Ferner müsse beachtet werden, daß solche Ehrgehriffe an der Tat des Angeklagten sehr viel schuldig seien. In Anbetracht aller dieser Umstände beantrage ich

6 Jahre Zuchthaus und Ausföhung

aus der Marine.
Verteidiger Rechtsanwalt Stobbe: Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des traurigen Ausganges der vorliegenden Tat. Ich gebe zu, der Verfall hat mit Recht große Aufregung in der öffentlichen Meinung hervorgerufen. Allein die Briefe hat den Verfall, wie wir ihn durch gewisse literarische Reize, herfürbar aufgefaßt. Selbst in politischem Sinne ist das Vorkommnis ausgebeutet worden. Das Vorkommnis hat in Form einer Interpellation den Reichstag beschäftigt. Ich sehe nicht an zu sagen, der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts v. Tirpitz hätte besser daran getan, wenn er die Beantwortung der Interpellation abgelehnt hätte, bis Sie, meine Herren Richter, Ihren Urtheil gefällt hätten. Der Herr Staatssekretär sagte, er verurteile den Verfall unter dem Vorbehalt, daß die öffentliche Gerichtsbarkeit die Wahrheit aller Einzelheiten erbringe. Wenn der Herr Staatssekretär mit der Beantwortung der Interpellation jedenfalls ganz anders ausgefallen sein. Meine Herren! Ich weiß, wir stehen alle unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung. Ich erlaube Sie aber, alles außer acht zu lassen was Sie in Zeitungen gelesen oder irgendwo gehört haben. Sie haben lediglich das Ihre im Urtheil zu Grunde zu legen, was hier vorgekommen ist. Der Verteidiger geht alsdann auf den Thatbestand ein und bemerkt, das Vorkommnis selbst ist vollständig ungeklärt. Man ist in der Schwierigkeit der Angaben des Angeklagten angewiepen. Der Angeklagte hat aber so offen und frei hier Rede gehalten, daß man nicht annehmen kann, er sei von der Wahrheit abgewichen. Die Zeugenaussagen waren naturgemäß im allgemeinen sehr unaufrichtig. Der Herr Vertreter der Anklage sagte, der Angeklagte war so nahe an dem Fühenden, daß er ihn mit dem kurzen Dolche treffen konnte, er hätte daher den Fühenden fassen können. Ich bin der Meinung, hätte der Angeklagte dies getan, dann wäre das Unglück noch bedeutend größer geworden. Denn es wäre alsdann zwischen dem Angeklagten und Hartmann zum Ringen gekommen, der **Wider hätte sich einmischend** und

hätte ein Schaufpiel gegeben, das zu den schlimmsten seiner Art gehört hätte.

Hörsaal hätte der Angeklagte die feste Ueberzeugung, es sei seine Pflicht, den Hartmann zu verhaften, zumal ihm das Vorkommnis in Danzig vorkam.

Der Angeklagte war mit Leib und Seele Soldat.
Es ist ihm von seinen Vorgesetzten eingeprägt worden, daß die Disziplin unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse, und daß ein Soldat kurz und entschlossen handeln müsse. Von diesem Bewußtsein sei der Angeklagte zweifellos geleitet worden. Den Ausgang bewußte der Angeklagte selbst am meisten, hierfür habe die Briefe an die Familie Hartmann und an seine Mutter Beweise. Hat aber dem Angeklagten das Bewußtsein gefehlt, eine vorläufige Körperverletzung zu begehen, so hat er sich im Sinne des Gesetzes nicht strafbar gemacht. Ich gebe zu, der Angeklagte hat sich des unbefugten Waffengebrauchs schuldig gemacht. Ich stelle daher anheim dem Angeklagten in angemessener Weise die Vergehens wegen zu bestrafen, ihm aber die Unterthätigkeit in Anrechnung zu bringen. Wegen der vorläufigen Körperverletzung beantrage ich die Freisprechung.

Der Vertreter der Anklage erwidert: Der Angeklagte konnte nicht annehmen, daß der Fühende ihn angreifen werde. Das ganze Verhalten Hartmanns spricht dagegen.
Nach einer kurzen Erwiderung des Verteidigers bemerkt der Angeklagte auf Befragen des Verhandlungsleiters, daß er nichts weiter zu sagen habe. Danach zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach etwa zweifelhafte Beratung tritt der Gerichtshof wieder in den Saal. Unter gekloppter Auhmerksamkeit des überfälligen Zuhörerns verhandelt der Verhandlungsleiter Marine-Kriegsgerichtsrat Landtschke folgendes Urtheil:

Das Kriegsgericht hat folgenden Thatbestand für vorliegend erachtet: Am 11. April, nachts gegen 12 Uhr, kamen Hartmann, Schröder und Küstler vom 3. Jagen in Eßen nach der Wachtstraße, um sich nach der Wälderischen Schaufensterart zu begeden, wo sie Freunde erwarteten. Sie hatten alle drei ziemlich viel Bier getrunken. Hartmann war so betrunken, daß er schwankte. Da die drei jungen Leute auf der Straße ziemlich laut waren, wurde der Angeklagte auf sie aufmerksam, trat an Hartmann heran und forderte ihn auf, ihm zur Wache zu folgen. Hartmann nahm dies scherzhaft auf, aber wie der Angeklagte sich ausdrückte, „plump verweigerte“. Darauf beschwerte der Angeklagte: Ich bin im Dienst und erteile Ihnen den dienlichen Befehl, mir zu folgen. Küstler rebete Hartmann zu, dem Befehle Folge zu leisten.

Die drei waren etwa dreißig Schritte gegangen, da rief sich Hartmann los und wandte sich zur Wache. G Hartmann von dem Angeklagten schon früher losgelassen worden war, konnte nicht festgehalten werden. Es ist nicht erwiesen, ob Hartmann dem Angeklagten einen Stich versetzt hat oder eine Wundung machte, woraus der Angeklagte entnehmen konnte, Hartmann wolle ihn angreifen. Hest steht, daß der Angeklagte dem fliehenden Hartmann „halt!“ zugerufen und ihn, da er nicht stand, an die Wange geschlagen habe, daß diese blutete. Da Hartmann auch daraufhin nicht stehen blieb, schah ihn der Angeklagte in den Rücken, so daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Angeklagte hat sich sodann sofort der Weibde gestellt. Er durfte Hartmann nicht anlassen, da es vollständig genigte, wenn er ihm gut zuebede. Noch weniger liegt ein Grund dafür vor, daß er Hartmann mit dem Dolche schah. Da mag dem Angeklagten geglaubt werden, daß er der Meinung war, Hartmann wolle schlagen und er sei verpflichtet, den vermeintlichen Angriff abzuwehren. Von Nothwehr kann bei dem Vorgehen des Angeklagten nicht die Rede sein. Der Gerichtshof hat nicht angenommen, daß der Angeklagte die Absicht hatte, den Hartmann zu töten, sondern nur vorläufige Mißhandlung im Sinne des § 123 und 129 des Militär-Strafgesetzbuchs sowie wegen unbefugten Waffengebrauchs im Sinne des § 148 des Militär-Strafgesetzbuchs, endlich wegen Ungehorsams gegen dienliche Vorschriften im Sinne des § 92. Bei der Strafzumessung hat der Gerichtshof die große Jugend und die Unreife des Angeklagten und auch den Umstand in Betracht gezogen, daß der Angeklagte sich in gutem Glauben befunden hat. In Erwägung aller dieser Umstände hat der Gerichtshof auf

vier Jahre eine Woche Gefängnis und Degradation

erkannt.
Eine Woche wird dem Angeklagten auf die Unterthätigkeit anzurechnen. Angeklagter, Sie haben das Recht, gegen das Urtheil Berufung einzulegen. Wollen Sie jetzt eine Erklärung abgeben oder diese sich vorbehalten?

Angeklagter: Ich behalte mir die Erklärung vor.
Der Angeklagte unterthätlich sich noch einige Zeit mit seinem Bruder und seinem Verteidiger und läßt sich dann ruhig abführen.

den Gefühlen unter die Menge. Er kannte die Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch, die ihm der Königs polens volens als Frau aufzuzug, nicht, mußte sich vor ihrem Leuchter und ihren Eigenthümern auch keine Vorstellung zu machen. Wohl aber war ihm der enorme Reichtum jener alten Bojarenfamilie gut bekannt. Er dachte an seine schlesische Händlerin. Ahm, dem in Saas und Braus auf Bump lebenden Gorbewerthier tat allerdings eine reiche Frau not, und die Verheirathete, die ihm der Wunsch des Jagen eröffnete, dünkte ihm fast wie eine Erlösung. Andererseits wollte ihm freilich die Sache mit der „erntenen Verwundbarkeit“ wenig behagen. Aber was wollte er tun? Das stand für ihn fest: dem „Wunders“ des Jagen fernste er nicht entriemen.

Er nahm sich vor, zunächst mit dem General Welsutin zu sprechen und sich seine Meinung in spo anzusehen.
Wie eigentümlichen Empfindungen suchte er den General auf. Es schien ihm, als müsse er nun von mancher seiner Gemohnheiten Abschied nehmen, oder wenigstens entgegen, der er sich bisher hätte hingeben dürfen.

Er fand den General in einer Gruppe von plaudernden Offizieren.
Die erste Pause, die im Gespräch eintrat, benutzte der Fürst, um seinen Vorgesetzten im Flüsterton mit der Sache bekannt zu machen und ihn zu bitten, ihn der Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch vorzustellen.

In seiner großen Ueberraschung tat der General nicht im geringsten erstaunt, im Gegentheil, er schien kein Anliegen erwartet zu haben. Er blinzelte mit den kleinen, grauen Augen, lächelte beherztlich und tat einen leinen Witz durch die Zähne, wie dies in distanter Anglegenheiten seine Gewohnheit war.
Ein Zuhörer, unter lauterlicher Gese — was? — Unter und gesagt: das ist Nummer einundzwanzig — hm, hat aber Geld — viel Geld — und der Jagen — na, wird Sie nicht verzeihen. Gratuliere ich heute? — raunte er.

Nicht Kommoneff machte ein verdrehtes Gesicht, und etwas wie zornige Scham über das Spiel, das man mit ihm trieb, schaute über ihn her.
Ich kenne die junge, schöne Prinzessin fast gut. Schwärze vor keine die General weiter, meine Frau ist mit ihm zu sehr befreundet. Kommen Sie. Dort in der Dianantische finden wir die Herrschaften!

Alexander folgte dem General, der trippelnd sich einen Durch-

gang durch die Menge bohrte und auf die prächtige Dianantische aufschritt, welche durch ein Bosket von Zitronen-, Orangen- und Lorbeerbäumen von dem Gemüß des Saales abgetheilt war.

Es war ein lauschiges Mädchen. Am Fuße der aus Marmor gefertigten Stütze der Taod lagen auf einem rotbedekten Divan drei Damen in prächtiger Festtoilette, diamantbesetzte Häber in den behandschönen Fingern, in erfriger Blauderei. Es waren die jugendliche Großfürstin Olga, die Goldbame Prinzessin Kathinka v. Stepanowitsch und die Generalin Welsutin.

„Kobet, ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen den jungen Hauptmann Fürsten Alexander Womansoff vorzustellen zu dürfen.“
Die junge, blonde Dame in der Mitte erhob sich mit anmutiger Verbeugung. Sie war eine voll und wippig entwickelte Gestalt mit unmerkbar heidnischen Zügen von idarot ausgeprägter Weichheit. Fürst Womansoff schien mit dem Eindruck, den sie im ersten Moment auf ihn machte, recht zufrieden zu sein. Denn ihr Gesicht hatte sich nicht flüchtig, und er fand schnell die weisheitliche Sicherheit wieder, die ihm die eigentümliche Vage für einen kurzen Augenblick genommen hatte.

Im Weisen und Gepräch entwickelte die Prinzessin eine vertrauliche, gewinnende Herzlichkeit, und der Gaudiumstabe tat sich schon nach wenigen Minuten bei dem Gedanken, daß man dies bezaubernde Weisen noch aufrechtzuringen lassen sollte.
Als bald darauf das Orchester zu spielen begann, wisperte der General ihm ins Ohr:

„Gratulieren Sie die Prinzessin zum Tag!“

Der Fürst gehorchte. Weis, kaum verächtlich rang sich die übliche Anrede von seinen Lippen, allein ein heißes Verlangen lag in ihm auf, als die Prinzessin ihre weiche, zarte Hand auf seinen Arm legte und mit ihm in die bunten, schimmernden Reihen trat. Alle seine Gedanken verfliegen wie Spreu im Winde, als er mit ihr durch den Saal flog.

Nachdem er die junge Dame auf ihren Wag zurückgeführt, wollte er mit einer letzten Blicke auf sie zurücksehen, als er sich wieder dem deutlich zum Vorne auf. Die Großfürstin trat noch, auch das General's-Gepaar. So war er mit seiner „Jugendlichen ganz allein und bald war eine Unterhaltung über ihre gegenwertigen Verhältnisse im Gange, die an Vertraulichkeit von Minute zu Minute gewann.
Als der Hauptmann sich von seiner Dame einen Augenblick beurlaubt hatte, schaute er beim Durchfahren des Saales seine

Schulter leicht berührt. Sich umwendend, sah er sich dem Kaiser gegenüber.
„Nun?“ forcierte dieser, „wie weit sind Sie, lieber Fürst?“
„Majestät, ich habe die Prinzessin gesehen und geprosen!“
„Nicht viel Majestät; aber ich glaube, daß ich auf Gegenliebe hoffen darf.“

„Es ist mein Wunsch, daß über acht Tage die öffentliche Verlobung stattfinden, nahm der Jagen in entschiedenem Tone das Wort, bis dahin müssen Sie sich erklärt haben.“
„Ich, kaudern durfte er nicht mehr, und da er dem „Wunders“ des Jagen nachkommen jetzt viel eher bereit war, ergriff er die erste Gelegenheit, um der schönen Prinzessin seine Meinung zu erklären, indem er gleichzeitig auf den bindigen Befehl des Kaisers hinwies. Während er erwiderte reichte sie ihm ohne weiteres die Rechte, und als er einen Fuß auf ihre weiche Hand drückte, gestand sie ihm, daß er bereit sei ihm durchs Leben zu folgen.“

Die Verlobung der Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch mit dem Hauptmann Fürsten Alexander Womansoff fand in der Tat erst acht Tage später statt, und wenige Wochen darauf wurde die Vermählung in aller Stille im Winterpalais gefeiert. Der Vater der Braut war zur Feste nicht erschienen. Er entschuldigte sich mit dem Tode, doch ein heftiger Gichtanfall hatte nicht gestattet, die weite Reise nach der Residenz zu unternehmen. Nach der Trauung überreichte der Kaiser dem Fürsten das Majorspatent und eine Anweisung auf eine bedeutende Summe zur Realisierung seiner Verbindlichkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Aus den Lustigen Wäntern. Boshett. „Zu was ist denn eigentlich bei jeder Einrichtung ein Arzt?“ — „Für der Fall, daß der Charakteristiker allein nicht fertig wird.“
Nevanage. „Was ist eigentlich aus dem zu Grunde gegangenen Börsenpieler Binder geworden?“ — „Schiffbrüchig geworden.“
Ahas, zur Reminiscenz, erst haben ihn die Papaver runter, jetzt runtert er's Papier!

Der Militärkassierer hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Die bürgerliche Presse fast aller Richtungen ist eifrig bemüht, den Fall als einen bedeutenden Einschnitt darzustellen, höchstens schreibt sie ein paar mißbilligende Worte über Standesbündel oder fallischerhandende Anstreifung. Und doch läßt sich nicht negieren, daß nur aus dem militärischen System heraus die blutige Tat Süßeners begreiflich ist. Die Vorgesetzten konnten die Schwächen des durch hohe Protektion in die Offizierslaufbahn gelangten Süßener, aber sie bekamen nicht die Energie, einen solchen unglücklichen Menschen unabhuglich zu machen. Im ganzen militärischen Organisationsystem liegt die Ursache auf dem **Kennzeichen**, die Wege des Selbstbewußtseins und des Standesbewußtseins: **Was einem so minderwertigen Charakter, wie der Süßeners war, konnten die schonlichen Folgen des Systems nicht ausbleiben.** In feiner, anstrengender Arbeit, unter den Sanden eines braven Offiziers, hätte vielleicht aus diesem Menschen noch ein nützliches Glied der Gesellschaft werden können. Aber beim Militär bradten seine antizipierten Injuncten durch und führten ihn auf die Bahn des Verbrechen. Trotz aller Gründlichkeit des Verfahrens hat das Kriegsgericht nur einen „minderwertigen“ Fall angenommen. Wenn man erwägt, wie hoch die Strafen der Militärjustiz gegen Soldaten ausfallen, die sich gegen Vorgesetzte veranlassen haben — sie brauchen sich noch nicht einmal tätlich veranlassen, genuende dem den Vorgesetzte getötet zu haben —, so ist die Strafe Süßeners als äußerst gering zu bezeichnen. Sie wäre vielmehr noch geringer ausgefallen, wenn der Getötete nicht der Sohn einer reichen Bourgeoisfamilie gewesen wäre.

Die deutschen Arbeiter mögen aber bei diesem Urteil an stand denken. Dort wurden 9 Arbeiter zu insgesamt 53 Jahren Zuchthaus und 70 Jahre Gefängnis verurteilt und zwar wegen verurtheilten Todschlags und schweren Landfriedensbruchs. Sußener ist des vollendeten Todschlags überführt worden. Er erhält 4 Jahre und 1 Woche Gefängnis und wird degradirt.

Deutsche Arbeiter! **Saltet stand, Sußener und Arenberg zusammen, drei Mannheime deutscher Rechtspflege!** Denkt daran am 16. Juni!

Wenn der Spieer wild wird!

Die Zeitungen melden: In Leipzig hat infolge der hohen Steuererhöhungen ein Komitee angesehener Bürger einen Aufruf zu Massenagitation erlassen, in dem es u. a. heißt: Die Erhöhung der Verbrauchsteuern hat einen hohen Grad erreicht. Alle Welt beklagt sich über die hohe ungerechte Erhöhung unter vollständiger Ignorierung der wahrheitsgetreuen abgegebenen Deklarationen. In jedem einzelnen Falle wird damit jedem gesagt: Du lugst, wir glauben dir nicht; Du wollst den Staat betrügen. Eine große Vereinigung muß ins Leben gerufen werden, welche geschlossen die Verengerung dieser Zustände bertritt.

Wenn Arbeiter einen Aufruf zur Massenagitation erlassen, weil man ihnen den Wissen Brot verteuert oder den fuglichen Lohn noch mehr herabdrücken will, dann ist das ein Gesetz bei allen Spieern und in der ganzen aufgeregten Presse! Dann heißt es aus allen Tonarten: Da wird das Volk aufgehetzt und aufgewiegelt. Hier aber handelt sich darum, daß die Wohlhabenden und Reichen — richtige Steuern zahlen sollen, nichts weiter. Denn das wird man doch keinem einreden wollen, daß die Einkunftsabehohende nicht ihre guten Gewinne hat. Sie kennt jedenfalls ihre Pappeneimer. Sind denn nicht an allen Ecken und Enden im Deutschen Reich solche Steuererhöhungen der Besten aus Lastigkeit gekommen? Aber da werden die Herren Patrioten rabiat! Da sutzen sie sich in die Massenagitation, da erklären sie solche Zustände für untraglich und werfen der Steuerbehohde — immer in „seinem Ton“ natürlich — große Schmandungen entgegen. Gehebt und aufgewiegelt ist das natürlich nicht! Ja, wenn's Arbeiter tatet!

Zomper Bilow. Der Reichsgrafier Graf Bilow ist vom Kaiser zum Domherrn von Brandenburg ernannt worden.

Die anstrengende Tätigkeit, welches dieses Amt erfordert, besteht darin, jedes Jahr zwei Darstellungen zu unterbreiten. Sonstlich findet sich ein Geheimrat, der den berwanderten Reichsgrafier diese ministrische Befestigung abnimmt. Die Einkunfte des Brandenburger Domherrn stellen sich aus gewonnenen katholischen Kirchengutern her. Statt nun diese so gewonnenen Summen für allgemeine Kulturzwecke, Schulen u. zu verwenden, benutzte und benutzt man sie dazu, Ginstlinge zu beschonen. 1810, in der Zeit der französischer Herrschaft, wurde dieser Verfallschleuderung des Nationalvermögens Einhalt geboten, 1826 jedoch, in der schmerzigen Reaktionsperiode, wurde die „Würde“ des Brandenburger Domherrn erneuert. Seit dieser Zeit gehören 9 dem Adel und 3 der Geistlichkeit an.

Neues über die Prinzessin Luise. Der Fränkische Kurier erhält von unterirdischer Seite Mitteilungen über die Zukunft der Prinzessin Luise, die im weitestlichen belegen: Alle offiziellen Mitteilungen über Entkrankungen, Schwermut, geistliche Zuprudnahme durch die Prinzessin Luise sind erunden, um auf die Nachricht vorzubereiten, daß die Prinzessin in einem Kloster oder einer Heilanstalt Zuflucht suche, für welchen Fall sie zur Kind bis zum fünften Jahre behalten dürfte. Die Prinzessin ist vollkommen gesund, und falls demnach die Nachricht komme, daß sie ein Kloster oder eine Heilanstalt aufgesucht habe, sei jetzt schon zu konstatieren, daß derartige ohne Willen der Prinzessin geschah. Die Abiprungsmanahmen gegen die Prinzessin seien in der letzten Zeit noch verschärft worden.

Diese Nachricht ist uns mehr als einem Gerunde sehr bedeutsam. Man wird sich daran tun, den ferneren Verlauf der Dinge sehr sorgfam zu beobachten!

Seine Freiwilligkeit bei der erzwungenen Konigsbandigung. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in Dresden der Empfang den sich entziehenden Königs Georg in einer Weise inszeniert, die des Spotts der ganzen Welt herausforderte. Die Beamtentraumer wurden gezwungen, gemäß dem dem Empfangen Spalier zu bilden. Durch jenes geheime Skriptur, welches Frau Staatsminister Otto verfaßt hatte und den Frauen von allen abhängigen Beamten zugeht, wurde dafür geordert, daß König Georg über die Volkseinstimmung gekundt wurde; jene übermäßige Begeisterung, mit welcher der fassliche Monarch beeheligt wurde, entsprang nicht dem Herzen des Volkes, sondern war ein Ergebnis jenes Skripturs.

Aber auch freiwillich hatte sich — das soll nicht verschwiegen werden — manche interessante Dame eingestellt, um ihren König zu beglücken. Die Dresdener Rundschau, ein literarisches Blatt, bringt folgende „Stimme aus dem Publikum“: **Bei Gelegenheit des viel beschriebenen Konigsempfangs am 3. Mai ist u. a. auch einer berüchtigten Chemikerin vorstell-**

weise, die jetzt in einer feinen Villa in Wiesbaden wohnt, die befragt wurde, welche Schicksale sie erlitten habe. Die „Dame“, die von den Entkrankungen des Königs mit und von der Zeit der hochstigen des königlichen Hofes, ein luxuriöses Leben führte, hat sich natürlich die Gelegenheit zu ganzem nicht entgehen lassen, und gewis ist sie mit ihrem Brillanten Schmuck von den einfachen Beamtentraumerinnen am Hauptbahnhofe für ein solches Schicksal gehalten worden. Keine der Beamtentraumerinnen hat wohl erachtet, daß dies alles mit einer gewissen Veriron zusammenzufassen zu müssen, die jenes eheleiche Gemerbe betreibt und viel tiefer steht, als die tief gehaltenen, bedauernswerten Geschöpfe, von denen sie sich erhöhen läst.

Am hutendsten Teilnehmerinnen an der Ausbildung für den einflussigen Schieerbetreiber der königlichen für gefallenen Frau“ zu beschreiben, hat sich also das Damen-Komitee auch an einer jener ergrunzten deutschen Frauen“ gewandt, von der nur Verleumdung behaupten können, sie sei — im stillen tief gestimmt.

Die „Erfolge“ der preussischen Antipolenpolitik. Der Reichstag wird aus Polen gemeldet: Die Generalversammlung des polnischen Provinzial-Reichstagswahlkomitees für sämtliche fünfzehn Reichstagswahlkreise der Provinz Polen, die bereits enghugiger Proklamierung der polnischen Reichstagslandtage stattfand, endete mit einer Niederlage der „Reformpartei“. Die bisherigen Abgeordneten Gieselski, Dziembowski, Amiecki, Gostartowski wurden als „Tugler der Reformpolitik“ nicht wieder aufgestellt. — So hat die antipolnische Schaarmanerei auch hier lediglich wieder den Erfolg gezeitigt, die Gegenseite zu verharschen.

Immer dreist und gottesfugig. Die Ablehnung eines ganzen Gerichtshofes beantragte ein Antikemist am Montag vor der 3. Berliner Strafkammer. Ein gewisser Koch in Rixdorf hatte eine Proklamation über den Ritualmord herausgegeben. Für den Inhalt verantwortlich war Rechtsanwalt Jüngst in Charlottenburg. Vor Eintritt in die Verhandlung überreichte Koch ein Ablehnungsgesuch, durch welches er den ganzen Gerichtshof wegen Befangenheit ablehnte. Er begründete den Antrag damit, daß nach den ihm gewordenen Mitteilungen die Regierung eine große Verhohung mit den Antikemisten plane. Aus den Urteilsgründen, die neuerdings in gleichartigen Fällen ergangen seien, schöpfe er den Verdacht, daß sämtliche Berliner Richter befangen seien, und er beantragte, die Verhandlung vor einem Gericht außerhalb Berlins stattfinden zu lassen. Angestarrt Jüngst schloß sich diesem Ablehnungsantrage nicht an. Der Gerichtshof beschloß, einen Beschluß über das Ablehnungsgesuch herbeizuführen und die Verhandlung gegen beide Angeklagten zu verlagern.

Unter Königsberger Parteimitglied bemerkt sehr treffend hierzu: Man stelle sich nur einmal vor, ein angestellter Sozialdemokrat gäbe vor Gericht folgende Erklärung ab: Die Regierung hat oft genug deutlich zu erkennen gegeben, daß sie die Sozialdemokratie vernichten will; aus den Urteilsgründen, die in alter und neuer Zeit gegen meine Parteigenossen ergangen sind, schöpfe ich den Verdacht, daß sämtliche deutschen Richter befangen sind und lehne sie alle ab.

Aber derartige zu sagen, dazu ist ein Sozialdemokrat zu anfandig.

In der Erbschaftsache des Genossen Bebel wird der Preussiger Volkszettel nach folgendem mitgeteilt:

Bebel erhielt die Nachricht von der ihm zugedachten Erbschaft erst vor einigen Tagen durch den Vater des verstorbenen Erblassers zugestellt, begleitet von der in iranzosischer Sprache abgefaßten Willensmeinung des Verstorbenen. Dieser erklärt darin, er legiere 10000 Franken an Herrn Bebel, nicht weil er einer der Führer der sozialistischen Partei, sondern ein Freund der Wahrheit sei, weil Bebel den Mut habe, alles zu sagen, was er denkt, immer dann, wenn dies erfordere ist, und wenn die Wahrheit die Wahrheit sei, weil Bebel mit ihm dem Erblasser in dem auf die Spitze gerichteten Militarismus das härteste Hindernis der Entwicklung der Menschheit liege, das entweder dann endigen werde, das kontinentale Europa zu Englands und Nordamerikas Vorteil zu Grunde zu ruden oder zu einem sächlichen Siege führe, den zu verhüten die Aufgabe jedes Menschheitsfreundes sein müsse. Zu weiteren, führte der Erblasser aus, sei er auch zu dem Legat veranlaßt worden, weil Bebel wiederholt den Mut gehabt, zu erklären, daß das einzige Heilmittel, welche verahrte Situation ins Gleichgewicht zu bringen, eine Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich in Bezug auf Grenz-Vorkungen sei, doch, wenn diese beiden letzteren, immer dann dies erfordere ist, und wenn die Wahrheit die Wahrheit sei, für beide Länder eine Verheerung innerer Wohlfahrt bedeute und der Frieden der Welt gefuhrd sei.

Der Erblasser hält es auch für angemessen, in dem Schriftstück zu erklären, daß Bebel von dem Legat keine Kenntnis habe. Das Testament ist am 6. März 1900 ausgefertigt.

Soldatenkindererei. Die Unteroffiziere Gadner und Beeger von der 7. Kompanie des 13. Infanterie-Regiments in Kamenz hatten sich vor dem Kriegsgericht zu Dresden wegen Mithandlung und vorrichtswidriger Behandlung Untergeordneter u. s. w. zu verantworten. Am 17. April hatte der Soldat Hausmann für den Unteroffizier Gadner einige Zigaretten holen müssen. Er führte den Auftrag auch aus, legte aber die Zigaretten auf den Tisch, ohne etwas zu sagen. Für der ihm übergebenen Meldung: „Befehl ausgeführt!“ war G. aber gar nicht verpflichtet, da es sich um eine Gefahlichkeit handelte, für die er später lugeln sollte. Wegen Unterlassung jener Meldung sprang der Vorposten ein ehemaliger Wartenberger Unteroffizier, auf den Soldaten zu und verlegte ihm eine dementsprechende Forderung, daß der Gadnerbedeute seine Berechtigung des linken Trommelfells darzubringen und mehrere Buchen im Quartier zubringen müsse. Doch dem fruglichen Gadner sind dauernde gesundheitliche Nachteile für den Verlehten ausgefallen. Koch schimmer trieb es der Mithandlung Beeger. Einem Tages, Anfang April, als er beim Verlassen der Kaserne die Aufsicht über die Mannschaften führte, sagte er denselben Soldaten, weil dieser nicht gleich seinen Platz im Gadner fand, an die Nase und zog ihn daran so lange, bis sie blutete. Rebekend legte es auch eine Anzahl Schreier, mit denen der famose Unteroffizier auch sonst nicht gefertigt zu sein scheint. So offtzte er den Soldaten drei Mal April beim Dienstverlehen aus ganz unrichtigen Ursachen, während er am 28. April ausfuhlich einer Bekehrung der Mannschaften im Bandigungsantrage auf dem Vorwiegend ihm den angeblich schondesten Spucken Helm von Koppe rig und dann wieder mit solcher Gewalt berlupfte, daß er die Nase verlegte, die zu bluten begann. Dabei rief er dem Gemannten die Werbung zu: „Acht, fohr Dich weg aus meinen Augen, sonst lugst ich Dich nieder!“ Beide Unteroffiziere waren erst kurze Zeit vor diesen Brutalitten wegen Mithandlungen Untergeordneter verurteilt worden. Das Urteil fiel außerordentlich milde aus. Unter Annahme sogenannter „minderwertiger“ Fälle wurde Gadner, dessen Bekehrung durch den Kompaniechef nach drei Wochen fastestliche war, zu 2 Wochen, sein Kollege zu 3 Wochen mittleren Arrests verurteilt.

Wegen Rauberschuldigung wurde in Hamburg Offener Redakteur Wobersly von Hamburger Gäng zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um ein humoristisches Geschicht: Der Herr von Sobel. Beantragt waren 3 Monate Gefängnis.

Wegen Verleumdung der Kaiserin wurde der Schloer Paul von der Strafkammer zu Hirschberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zusland.

Russland. Der „Luzitana“ in der Arme. Dem Berl. Volkszettel wird aus Petersburg geschrieben: Die Verhaftung der Offiziere der Gardebrigade Grigorien und Molotow, die in militärischen Kreisen das weitestgehende Aufsehen erregte, erfolgte wegen höchst kompromittierender Briefe, in denen die revolutionären Ideen der beiden Offiziere klar durchklangen. General Grigorien erklärte jetzt dem Untersuchungsrichter, daß er die Briefe gehabt habe, den Oberprokurateur des heiligen Synodus Bobojednow zu erzhigen, und zwar schon am Tage der Beerdigung des früheren Ministers des Innern Sinjugin; als er jedoch den gebredlichen Bericht erlachte, ließ er von seinem Vorhaben ab. Der Beamten-Molotow trug sich mit einem ähnlichen Attentatsplan gegen eine hohe Personlichkeit an der Spitze des Verwaltungswesens. Die Untersuchung gegen beide Offiziere wird äußerst scharf geführt, um ebenfalls das ganze Reg. der Verhandlungen aufzudecken. Das Gerichtsverfahren ist, wie in solchen Fällen üblich, geheim.

Japan. Grundsteuer und Grundbesitzer. Charakteristisch für die Boden- und Steuerverhältnisse in Japan ist ein starker Aufschwung, der sich in der letzten Nummer des „Sozialist“, des Organs der japanischen Sozialisten befindet. Deutlich bemerkbar macht sich das Streben der japanischen Junker und Grundbesitzer, sich von den Steuern zu befreien, und diese dem Volke zuzuschreiben. Es heißt dort u. a.: Japan vereinnahmt etwa 60 Mill. Yen (1 Yen 3,50 Mt.), d. i. etwa 1/4 des gesamten Staatsbudgets, aus den Grundbesitzern. Der Grundbesitz wird mit 3,3 Proz. seines Wertes besteuert. Der Wert des Grund und Bodens ist aber bereits vor ca. 30 Jahren, zu einer Zeit, wo der Preis des Reis noch kaum 1/2 vom jetzigen Preis ausmachte, festgesetzt worden. Seit jener Zeit ist der Wert des Grund und Bodens mindestens um das Drei- und vierfache, an manchen Orten des Landes um das Fufache gestiegen. Trotzdem ist die Steuer noch immer die gleiche wie vor vielen Jahren. Jeder Versuch, eine neue Schazung des Wertes von Grund und Boden vorzunehmen, wird durch die Junker und Grundbesitzer, welche im japanischen Landtag in der Majorität sind, vereitelt. Man geht noch viel weiter und agiert dafür, die Grundsteuer ganz aufzuheben. So müssen die Staatskassen auf andere Weise aufgebracht werden und, wie liberal, so müsst auch hier die fortschreitende Klasse die Steuerlast auf die Schultern der Armen.

Zur Reichstagswahl.

„Militärische Wahlrechtsberatung.“ Dem „Vorwärts“ wird aus Stuttgart gemeldet: Heute, am Dienstag, den 26. Mai, haben die hiesigen Reichstagswahlkandidaten eine Zusammenkunft, wonach sie sich nicht am 8. Juni sondern erst am 1. Juli zur Reichstagswahl stellen wollen. Wie steht es aber mit den andern bekannt gewordenen Fällen.

Das „Gericht Gottes.“ Das „Luzitana“ misst hier im Wahlkampf gefestigt worden ist, so schreibt unser Bremerburger Parteimitglied, hat jetzt das Schmeinerer Junterlat weit überboten. Die Westf. Nachr. schreiben nämlich: Wir erklären in der gewaltigen Ausbreitung der Sozialdemokratie die größte Gefahr, eine gewaltige Krise, ein Gericht Gottes, und jeder christliche Geist sollte dafür nachdenken, wieviel von Schuld auf Seiten der beherrschenden Volksklassen, ja auch nicht zum geringsten unter den sogenannten „Rechnungswesen“ zu suchen ist.

Da nun bekanntlich kein Spatz vom Dach fallen soll ohne den Willen des lieben Gottes, so sollte man wohl meinen, daß die angeblich gut christlichen Westf. Nachr. stumm und beschweigen das „Gericht Gottes“ ber sich ergehen lassen. Das fällt den Junkern aber beileibe nicht ein. Mit ganzem Junkerhokuss wollen sie dem Gericht Gottes sich entgegenwerfen, das Verzug Gottes vernichten. Nicht ihr Gott soll richten, sie selbst, die Junker, wollen Gericht halten. Hätte Christen!

Wie es der Preussien treibt. Die Wahrendfuhrer der Firma Mar Demmig in Berlin, Schuberggasse 24, legten die Arbeit nieder, da eine geforderte Lohnerhöhung von 75 Pf. pro 1000 Adressen abgelehnt wurde. Ein Vermittlungsversuch, den der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfen Deutschlands machte, schlug fehl. Die Firma schreibt die Wahlkosten für die Preussische Wahlpartei und zahlt ihren Schreibern für 1000 Adressen 2 Mt. — Das Bureau hat getrunken wieder einen Auftrag von der Preussischen Wahlpartei erhalten. Es handelt sich um mehrere Hunderttausend Adressen, die aber nicht in der Schreibweise des Wahlrechtsinhabers sondern in der Schreibweise der Schreiber angefertigt werden. Das Agitationsmaterial der Preussischen wird also, soweit es sich um Adressenschriften handelt, durch Streifkretzer hergestellt.

Religion und Politik. Der Münchener Volk wird geschrieben: Am Himmelfahrtstage war in Kanten (Württemberg) ein Zentrumversammlungs, in der ein Stuttgarter Redner auftrat, der von dem Ortspfarer kräftig unterstützt wurde. Am Sonntag darauf verlegte der Herr Ortspfarer die Agitation in die Kirche. Er hielt dort eine Predigt, in der er unter Anderem sagte:

„Wer nicht am Wahltag unseren Kandidaten wählt, den erlommungne ich, der soll nur nicht mehr zu mir in den Beichtstuhl kommen, denn ich nicht wech, ein latlosophischer Geist zu sein.“

„Eine große Anzahl der Kirchenbesucher war über diese Aufstellung des Herrn Pfarrers von seiner Kirchengemeinde sehr empfindlich. Man hörte Versprechen, wie: „Ich halte im Sinn, den Zentrumskandidaten zu wählen, nun aber wähle ich ihn erst recht nicht.“

Vermischtes.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Zitadelle in Vras bei Paris. Während eines Gartenfestes anfänglich der Vermahlung der Tochter des Kommandeurs der Artilleriedivision geriet eine Zerkorner in Brand und in wenigen Augenblicke stand das ganze Haus in Flammen. Es entlief eine furchtbare Panik. Im Gebänge wurden fünfzig Personen verletzt. Wie verlautet, sollen unter den Tatigern noch mehrere Leichen von Frauen liegen.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Blusen * Röcke.

Stets die schönsten Neuheiten, anerkannt billigste Preise.

Unter Preis! Paletots, Kragen und Kostüme.

Geschw. Loewendahl.

Was sagen die Sachverständigen der königl. Gerichte über Schmidts Jdöl?
Nach übereinstimmenden Attesten hervor-
ragender Saftlich vereidigter Sachverständiger
der königl. Gerichte wird „Jdöl“ als ein
garantiert reines rituales Natur-Edel-
gewürz-Präparat konstatiert. Es entspricht
den Anforderungen der Hygiene am voll-
kommensten und wird daher „Jdöl“ als das
beste Speisengewürz von allen gegenwärtigen
Gewürzpräparaten anerkannt. Sibirisch bekundete
Anerkennungen sehen zu Gebote: Vorräthlich für
Kartunden, Ragouts, Wildpret, Saucen, Ge-
wölge, Suppen, Gemüse u. A. Anerkannte Spezialität für gehacktes Fleisch zum
Brotbacken. 1 Packchen 10 Pfg.
Su verlangen in Drogerien, Delikatess-, Colonialwaren- und Situalien-
geschäften.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.



Karl Junghans
Friedgasse 9 Weissenfels Friedgasse 9
entwerft sein großes Lager
Porzellan, Steingut und Copfwaren.
Große Auswahl in Kaffeesservicen,
Waschservicen, Tellern, Tassen vom
einfachsten bis zum feinsten.

Zeit,

Posaerstraße 27, 2 Treppen.
kauft Schuhwaren aller Art in Boxen,
man kann sie in Bind-,
Fell-, Halb- u. Riegelerde am billigsten.
Auch gebe betannten Genossen Schuh-
waren auf Abzahlung.
Kern. Reich, Posaerstr. 27.

Nur noch 4 Tage!

Auf dem Hochplate heute und täglich abends 8 Uhr große Schach-
Vorstellungen. Als Schluss:
Der unverbrennbare Feuer Ritter
mit Strikant-Feuerwerk auf dem hohen Seil.
Su diesen außergewöhnlichen Vorstellungen ladet ergebenst ein
Eochachend F. Strohschneider, Direktor.

Rote Wahlen 1903.

Eine in Farbendruck hergestellte, reich illustrierte Wahl-Zeitung.
Preis 10 Pf.
Su beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung, GeiBstraße 21.

Wegen Umbau Grosser Räumungs-Verkauf.

In kürzester Zeit beginne ich mit dem Umbau meines Ladenlokals und bin ich gezwungen, um während desselben Platz zu gewinnen, mein größtes
Lager in einfachen bis elegantesten Schuhwaren zum **ausserordentlich billigen**, raschen Verkauf zu bringen und empfehle u. a.

für Damen.		für Herren.		für Kinder und Mädchen.	
Wichstleder-Knopf- und Schnürstiefel neue Form	Paar Mk. 4.35	Wichstleder-Zugstiefel dauerhaft	Paar Mk. 3.75	Wichstleder Knopf- und Schnürstiefel	
Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel elegante Ausführung	Paar Mk. 5.75	Wichstleder-Schnürstiefel	Paar Mk. 3.90	Grösse 25-26 27-30 31-35	
Echt Ziegenleder-Knopf- und Schnürstiefel rot	Paar Mk. 5.50	Chevreaux-Schnürstiefel eleg. Form	Paar Mk. 7.75	Paar	1.90 2.40 2.90
Echt Ziegenleder-Knopf- und Schnürstiefel braun, System Handarbeit bestes deutsches Fabrikat	Paar Mk. 8.75	Braune Schnürschuhe	Paar Mk. 4.60	Box calf-Knopf- und Schnürstiefel	
Rote und braune Knopf- und Schnürschuhe	Paar Mk. 3.60	Plüsch-Hausschuhe	Paar Mk. 1.60	Grösse 25-26 27-30 31-35	
Spangenschuhe, schwarz und braun	Paar Mk. 2.90	Reiseschuhe	Paar 85 Pfg.	Paar	3.75 4.25 4.75
Braune Segeltuch-Schnürschuhe	Paar Mk. 1.65	Auf sämtliche Triumphstiefel gewähre ich während des Räumungsverkaufs auch 10% Rabatt.		Braune Kinder-Schnürschuhe	
Plüsch-Hausschuhe	Paar Mk. 1.35			von Mk. 1.60 an.	
Leder-Hausschuhe	Paar Mk. 2.40			Braune Segeltuch-Schnürschuhe	
Reiseschuhe	Paar 70 Pfg.			Grösse 24-30 31-35	
				Paar	1.20 1.40
				Hausschuhe mit Bindfadensohle	
				Grösse 25-30 31-35	
				Paar	55 Pfg. 65 Pfg.

Werner's Schuh-Magazin, 55 Gr. Ulrichstrasse 55.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Kaiserlichen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. S. S.) Halle. a. S.



Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Salle-Saalkreis.
Alle Parteigenossen, die am Wahltage mitwirken wollen, werden ersucht, sofort schriftlich ihre Adresse anzugeben. Der Adresse ist die Erklärung beizufügen, ob der Genosse sich den ganzen oder nur einen halben Tag dem Wahlkomitee zur Verfügung stellen will. Diejenigen Parteigenossen, die bereits bei der letzten Reichstagswahl mit tätig gewesen sind, werden ersucht, das Wahllokal anzugeben, in dem sie damals beschäftigt waren.

Die radfahrenden Genossen, welche sich zur Verfügung stellen wollen, haben auf ihrer Meldung zu bemerken, ob sie in ihrer Eigenschaft als Radfahrer tätig sein wollen.

Ferner haben sich diejenigen radfahrenden Genossen, welche am Abend des Wahltages die Resultate mit einholen wollen, gleichfalls unverzüglich zu melden.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
J. M.: Karl Reiwand.
per Adr. Geißstraße 21, Volksblatt.

Gründe nicht nötig. Wir berichteten gestern, daß der Amtsvorsteher für Dörsdorf, Herr Reinhardt in Ammendorf, ohne Angabe von Gründen die Abhaltung einer Volksversammlung in einem großen Gartengrundstück verboten habe, ohne den Grund für sein Verhalten anzugeben. Wir fügten hinzu, daß vielleicht in der großen bürgerlichen Fürsorge für das leibliche Wohl der sozialdemokratischen Versammlungsbefucher der Einlass für das Verbot zu erblicken sei, da der Garten an der hinteren Seite von den Wasserläufen der Elster und der Reide begrenzt wird. Jeder erweist sich unsere Annahme als irrig, denn es war seitens des Wahlkomitees Vorfrage getroffen, daß die nach dem Wasser gelegene Seite des Gartens in geeigneter

und völlig genügender Weise abgeperrt werden sollte. Wir wissen nun also immer noch nicht, welche „heilige Arbeit“ im Kopfe des Herrn Reinhardt zu dem Verbote der Versammlung geführt hat.

Herr Bindeil als Kalendermann. Im Verlage der ultrareaktionären Hall. Sta. ist soeben eine Wahlbrotschüre in Kalenderform für die Kandidatur Bindeil erschienen. Das Einmalchen umfaßt 12 Druckseiten und 4 leere Seiten für Notizen. Die erste Seite wird gefüllt mit einer Ansprache an den Leser als „Geehrter Herr!“. Die zweite Seite umfaßt ein Kalenderium für Mai und Juni mit den von den Bindeilern noch abzuhaltenden Versammlungen (am 7. Juni in Wettin, am 12. Juni in den Kaiserfeldern). Neben dem 25. Juni, einem Neumondtage steht: „Etwasige Etzwahl.“ — Auf der dritten Seite des Bindeil-Kalenders beginnt dann der polemische Teil. Erst werden die Freireinigen verurteilt, weil sie an der Schmidtischen „Sonderlandtagung“ teilnahmen; dann geht's aber über uns Sozialdemokraten her, daß es eine Kluft ist. Räuber, Diebe, Mörder und noch manches andere sind wir. Der Arbeiter, der nicht statt unseres bewährten Freis Stunert den Herrn

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 2223, Haltestelle der Strassenbahn.

Geschäftshaus für Damen-, Mädchen- und Knaben-Konfektion,
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren,
Wäsche und Weisswaren, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Portiären u. dergl.

Neu aufgenommen:

Herren - Wäsche.

Oberhemden, Serviteurs, Chemisettes
Kragen u. Manschetten,
Knaben-Serviteurs, Manschetten und
Kragen.

Herren-Krawatten,
Neuheiten der Saison in allen modernen
Facons und Stoffen.

Manschetten-Knöpfe, Kragen-Knöpfe,
Frontgarnituren, Krawattennadeln,
Krawattenhalter, Manschettenhalter,
Hosenträger
für Herren und Knaben.

Hervorragende Auswahl und
denkbar billigste Preise
für sämtliche Artikel.

Seidenband, Spitzen, Stickereien.

Atlasband, einseitig und doppelseitig, alle Farben.
Reinseidenes Ripband, beste Qualität.
Reinseidenes Moiréband, alle Farben.
Schwarzseidene Bänder, Atlas, Rips, Moiré,
Schleifen- und Chénabänder.
Sammetbänder, schwarz und farbig.
Tüll- und Valenciennes-Spitzen und -Einsätze.
Spachtel-Spitzen und -Einsätze.
Spitzen-, Spachtel- und Stickereistoffe.
Weisse Batist-Stickereien.
Madapolam-Stickereien.

Posamenten.

Seidene Gimpfen, schwarz und farbig.
Seidene Passementieren, schwarz und farbig.
Elegante gestickte seidene Passementieren.
Schwarze Atlas- und Seidenblenden.
Schwarze Tuchblenden.
Grelots in grosser Auswahl.

Diese Artikel führen wir in sehr
grossen Sortiment der vorzueh-
lichsten und neuesten Sachen.

Strickgarne.

Strickbaumwolle, roh und gebleicht.
Rockbaumwolle, roh, gebleicht und meliert.
Estremadura, 6fach, roh und gebleicht.
Estremadura, echt, „Max Hauschild“, roh und
gebleicht.
Echt diamantenschwarz haumw. Strickgarn.
Doppelgarn, echtschwarz und farbig.
Echte Vigogne, engl. Fabrikat.
Imitiert Merino, Ia. Qualität.
Stopfgarn, weiss, crème, schwarz.
Beistrickgarn in Wolle und Baumwolle.

Wollene Strickgarne
in bekannten vorzüglichen Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Häkel- und Strickgarne.

Häkelgarne, weiss, crème und farbig, alle Stärken
in 10, 20, 50 gr. Knäuel und Lagen.
Häkelgarne, echt, „Max Hauschild“, gebleicht, alle
Stärken, in 20 gr. Knäuel u. 50 gr. Lagen.
Stickgarne, echt, „D. M. C.“, in absolut wasch-
echten Farben mit und ohne Seidenglanz.

Kurzwaren.

Schuhknöpfe
Handschuhknöpfe
Haarnadeln
Lockenhaarnadeln
Schmuck- u. Fichusnadeln
Hutnadeln
Sicherheitsnadeln
Stopfnadeln
Tapisserienadeln
Stahlstricknadeln

Holz- u. Beinstricknadeln
Stahl-Häkelnadeln
Holz- u. Bein-Häkelnadeln
Hosennöpfe
Schuhknöpfe
Wäscheknöpfe
Zwirnköpfe
Strumpfbandgummil
Strumpfbänder
Damen-Strumpfhalter

Kinder-Strumpfhalter
Rockraffer
Gummikordel u. -Litzen
Leinenes Band
Weiss-halbleinenes Band
Baumwollband
Drilllichband
Schürzenband
Jaconetband
Bobbins

Zackenlitze
Kongressband
Rouleauxkordel
Schuhsenkel
Korsettriemen
Korsettschliessen
Idealschliessen
Messingringe
Beinringe
Pfriemen

Wachspieren
Perldosen
Haarnetze
Stoppilze
Lederlockenwickler
Stahllockenwickler
Hutdraht und Drahtband
Wäschebuchstaben
Armflöre und Hutflöre
Wäschemonogramme

Schablonenkasten
Pinsel und Tusche
Seidenschnur
Seidene Krausenschnur
Seidene Anker
Seidene Bällchen
Hutpompons
Wäschebördchen
Hemdenspitzen
Bettgimpfen u. Bettsecken

Schneiderei-Artikel.

Nähnadeln
Blitznadeln
Maschinennadeln
Stecknadeln
Fingerhüte
Fingerschützer
Taillenband
Fertige Taillenbänder

Gummiband
Baumwollband
Haken und Augen
Puppenhaken und Augen
Patenthaken und Augen
Taillenverschluss
Druckknöpfe
Taillenstäbe

Fischbeinstäbe
Schneiderkreide
Kopfräder
Zentimetermasse
Kettenaufhänger
Schweissblätter
Krageneinlagen
Steifgurt

Gurtband
Nahtband
Fischbeinband
Rockstoss
Rockbund
Mohairschutzborden
Verlängerungsbord.
Soutache

Lamalitze
Herkulstreszen
Mohairstreszen
Wäschebesätze
Hosenschutzbord
Hosenschmullen
Hosenhaken und Augen
Maschinengarne schw. u. weiss

Maschinengarne, farbig
Nähseide
Maschinenseide
Knopflochseide
Leinenzwirne
Strahlenswirne
Heftgarn

Schleier u. Rüschen:

Schleiertüll, weiss und schwarz,
Gittertüll in grossem Sortiment,
Waschschleier,
Trauerschleier,
Paspelrüschen in Baumw. u. Seide,
Chiffonrüschen,
Besatz- und Boa-Rüschen,
Ballayseusen.

Eiserne Bettstellen u. Matratzen

in
jeder Art und Grösse.

Perlmutternöpfe,
Steinnussknöpfe,
Lastingknöpfe,
Gold- und Silberknöpfe.
Moderne Besatzknöpfe u.
Agraffen in grösst. Auswahl.

Bindfiedl wohnt, ist das größte Kindvieh auf dieser Erde. Das etwa 14 die Quinzeffens der fünfjährigen Schimpfereien. Spätdindfiedl wird immer wieder in fetter, großer Schrift durch Bindfiedl warm empfohlen. Die 11. und 12. Seite wird durch Abdruck eines Auszugs aus dem Bahrgesetz gefüllt. Unter den Unterzeichnern des Bindfiedl-Kalenders findet sich neben Herrn Zuchland aus der Maurermeister Straße, — Altherold Gochstahl!

Wer der Verfasser der Schrift ist? Wir glauben, keiner bringt's so gut wie unser alter, lieber Bekannter Zuchland. Herr Bindfiedl muß alles daran liegen, daß er nicht gewählt wird, sonst würde er eine solche Feder nicht für sich arbeiten lassen.

Da es den Konteraktoren sehr an Austrägern mangelt, erklären wir uns bereit, 25.000 der Bindfiedl-Kalender an unsere Leser und Wähler kostenlos zu verbreiten. Wie erparren damit die Druckkosten eines Flugblattes für unsere fünf Aunert.

Beiz-Weisenfels-Neumburg.

Bündler-Verammlungen haben auch diese Woche stattgefunden. Am Dienstag war eine in Poppel, zwischen Kästen und Gartsberg gelegen; doch nur etwa 20 Personen hatten das Bedürfnis empfunden, Herrn Zimmernann zu hören. Für jene „dunkle Gese“ will das recht wenig Interesse an der bündlerischen Kandidatur verraten. Am Mittwoch wurde der äußerste Ort des ausgebeuteten Neumburger Landkreises, das Dorf Viddorf, unweit Gartsberg, mit einer Verammlungsbesitzung befüllt. Nach 1/2 9 Uhr waren die Verammlungsbesitzer recht spärlich erschienen. Als aber mehrere Neumburger Genossen, die mit unserem Abgeordneten Thiele den weiten Weg nicht scheuten hatten, im Dorfe bekannt gegeben hatten, daß unser Kandidat mit amendein feil, füllte sich der Saal bis 9 Uhr mit etwa 120 Mann. Nach dem Wanderprediger Herrn G. er sprach Herr Amtsgerichtsrat Zimmernann etwa in derselben Weise, wie vorige Woche in Korbeitz. Wir sind von Feinden umringt, selbst Dänemark hat den Verlust von Schleswig noch nicht vergessen, und Österreich und Italien sind nur unsere Freunde, weil wir stark sind. Die Niederlage der tapferen Buren beweist, daß das Mißgeschick minderwertig ist gegenüber dem stehenden Heere. Unsere Konsuln und Gesandten müssen im Auslande energisch auftreten, damit Deutschlands Name geachtet wird. Für die Arbeiter hat Herr Zimmernann ein warmes Herz. Die Altstrelche ist zwar wenig, aber besser wie nichts. Mehr muß zunächst für den Mittelstand geschehen, namentlich durch Einführung des Befähigungsnachweises, für den Arbeiter ist vorerst gerort. Schlußworte auf Getreide sind nötig, nicht in „maßloser“, aber doch in „entsprechender“ Höhe. 7 1/2 M. Getreidezoll erscheint demnach Herrn Zimmernann noch nicht als maßlos. Auch hohe Viehpreise und die Grenzsperrung sind nötig, um die Seuchen vom vaterländischen Schweine abzuhalten. — Neu war, daß Herr Zimmernann später erklärte, er werde sich keiner Partei anschließen sondern „wid“ bleiben.

Genosse Thiele erhielt dann gemäß einer vor Beginn der Verammlungs getroffen Vereinbarung das Wort. Der Vorliegende Herr Fabrikant Schärer aus Neumburg unterbreitete unsern Redner in anerkennenswerter Weise, obwohl Thiele eine halbe Stunde sprach. Als jedoch einige Landwirte bei den Worten Thieles, auch sie würden nach einsehen lernen, daß der Sozialismus ihr wahrer Freund und Befreier sei aus dem kapitalistischen Elend, laute Gegengeweis machten, forderte Herr Schärer sie sehr energisch zur Ruhe auf.

Genosse Nikolai veruchte nachzuweisen, daß die geplante Mitbürgervereinerung für die Klein- und Mittelbauern von direktem Nachteile sei, er fand damit aber nicht bei allen Anwesenden Verständnis.

Nach einer antisemitischen Volksrede des Herrn Schärer gegen die Sozialdemokratie, die der stille Verbündete der Wölfe sei, sowie nach einer kurzen Schlussansprache des Herrn Zimmernann und einer Entgegung Thieles wurde erst 1/2 12 Uhr die Verammlung gelöst, die trotz aller prinzipiellen Gegensätze befriedigend verlief, weil man auf bündlerischer Seite auch die Rechte der politischen Gegner achtete. — Wir haben alle Ursache, mit dem Verlaufe der Verammlungen sehr zufrieden zu sein. Der 16. Juni wird das Urteil der Wähler bringen. Wenn auch der 3/4stündige nächtliche Heimmarsch von Viddorf nach Neumburg für unsere alten Genossen nicht zu den erlebtesten Genüssen gehörte, so wurde doch auch dieses Opfer gern und in vertragter Stimmung gebracht, in dem Bewußtsein, wieder einen Schritt aufwärts zu haben für den sozialdemokratischen Wahlsieg am 16. Juni.

Merseburg-Querfurt.

Küen. Eine Wählerverammlung togte am Himmelfahrtstage in Radwiz. Gen. Frenzel-Leipzig hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Reichstagswahl. Die hochinteressanten zweifündigen Ausführungen fanden bei der von 200 Personen besuchten Verammlung williges Gehör und lebhaften Beifall. In der Diskussion, in der sich trotz mehrfacher Aufforderung keiner der anwesenden Gegner zum Wort meldete, machte unser Kandidat Gen. Wittig a noch längere Ausführungen über die Wichtigkeit der Partei im Kreise Merseburg-Querfurt und forderte vor allem die Anwesenden auf, die Arbeiterpresse zu unterstützen. Gen. Breichneider erwidert die Genossen, am Wahltag recht tätig zu sein und vorher an den bekannten Stellen ihre Adressen anzugeben.

Eine Resolution, welche die Anwesenden verpflichtet, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln für die Wahl des Gen. Wittig einzutreten und für die Erhaltung des Lokals in Radwiz zu sorgen, fand einstimmige Annahme. Mit einem Blick auf die Sozialdemokratie wurde die Verammlung gelöst.

Parteiengenossen! Das Lokal des Herrn Fißbel in Radwiz bei Küen steht laut Vertrag mit dem Vort der organisierten Arbeiterchaft stets zur Verfügung. Wir bitten dieses zu berücksichtigen und bei Ausflügen z. nur dieses Lokal zu berücksichtigen. Schon am 1. Pfingstfeiertag findet nach dort ein Ausflug des Sozialdemokratischen Kreisvereins statt, zu dem auch Nichtmitglieder willkommen sind. Der Wärmersitz findet früh 1/2 10 Uhr am Sammelplatz in Neu-Walditz vor dem Konsum-Verein statt. Die erste Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins tagt am 2. Feiertag nachmittags 3/2 Uhr. Nach derselben ist für Ballmusik gefort. Nähere Bekanntgabe folgt noch. Alle Genossen, die sich am Wahltag freimachen können und helfen wollen, werden gebeten, sich bei den Genossen Breichneider, Richter in Detich, oder bei Theodor Albrecht in Küen zu melden, damit wir alle Drucksachen besorgen können.

Im Interesse unserer gemeinsamen Sache erwarten eine zahlreiche Beteiligung an allen Verammlungen die Vertrauensmänner.

Detich. Am Freitag, den 22. d. M., sollte im Anholdischen Lokale eine Wählerverammlung stattfinden, in welcher der Landrat a. D. Winkler sprechen sollte. Der Wirt zog aber den Saal zurück, da er erklärte, wenn er für diese Verammlung seinen Saal geben würde, dann müsse er ihn allen Parteien geben, und um dieses zu verhindern gehen die Herren ins Kur-

haus nach Dürrenberg. Dort befaßigte sich Winkler in 1/4 stündiger Rede mit unserm letzten Flugblatt, das er gänzlich entstellte. Als der anwesende Genosse Breichneider das Wort erhielt, um die unrichtigsten Angaben seinerzeit zurück-zuziehen, erhielt er das Wort nur fünf Minuten, konnte aber sofort den Kandidaten, ab er mit dieser Handlungsweise einverstanden sei. Auf die bejahende Antwort bezeugte Genosse Breichneider auf Wort, erwiderte aber die Herren, wenn von uns eine Verammlung einberufen wird, dorthin zu kommen, bei uns sei unbedingte Redezeit. Bescheidend für den Tiefstand der bürgerlichen Parteien ist es, daß sich die angeblich so hochgebildeten Herren vor einer öffentlichen Ansprache mit einem schlichten Arbeiter aus der Werkstatt zu fürchten.

Detich-Bitterfeld.

Greppin. Die von liberaler Seite einberufene Verammlung war von etwa 500 Personen besucht. Der Reichskammalt Martin lufte die Wähler in längeren Ausführungen über, gegenwärtig, daß die liberale Partei diejenige sei, welche für die Arbeiter eingetreten wäre. Am Schluß seiner Ausführungen erhielt er nur den Beifall vom Vorstandsblatte. Als dagegen Genosse Wenzel seine Erwiderung beendet hatte, schaltete ihm ein derartiges Bravo entgegen, das den Veranstalter der Verammlung noch lange in den Ohren klingen wird. Wenn die Liberalen sängerlich zu abscheiden, dann sind wir zufrieden.

Sangerhausen-Gartsberg.

Parteiengenossen! Am 1. Feiertag soll unser Kreis mit Flugblättern belegt werden, es ist unbedingt notwendig, daß die Parteigenossen sich zahlreich beteiligen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir starke Anforderungen dadurch an die Genossen stellen, wir können aber nicht anders handeln, da uns missliche Verhältnisse dazu gezwungen haben. Die Flugblätter müssen unter allen Umständen hinaus. Wir bitten die Flugblattverteiler, wochs Entgegennahme der Louren und des Materials sich Sonnabend abend 8 Uhr in der Schweitzerstraße einzufinden.

Schere abgelegt vom Bund der Landwirte. Zum folgenden Telegramm: Berlin, 26. Mai. Die untererichts von Finan erbetene Erklärung zu den Bundesverordnungen bis 27. Mai nicht in unsern Händen, nehmen wir an, daß Sie Erklärung nicht abgeben werden. Können Sie dazu als Bundeslandrat nicht betrachten und werden Konsequenzen ziehen.

Landwirtsbund. Das Wahlkomitee der Kartellparteien hat natürlich darüber seinen schweren Kummer und macht für die event. Niederlage den Bauernbund verantwortlich.

Lokales und Provinziales.

Salle a. E., 28. Mai.

Wie vertritt man freisinnige Ideen. Unter dieser Stichmarke schreibt unser Königsberger Parteiorgan über die eigenartige Haltung der freisinnigen hartungischen Zeitung, die sich damit begnügt, kurz nach dem Herr. Logel, die Tatsache zu berichten, daß unsere Genossen Krüger und Emmer wegen angeblicher Volksgeheulidung unter Anklage gestellt sind und nicht ein Wort des Tadels hat. Hierzu schreibt unser Bruderorgan: Durch die Anklage werde ausgedrückt, es sei unehrenhaft, wenn ein Beamter sich an einen Sozialdemokraten wendet; weiter wird verucht, einigen Stadtverordneten bei der Ausübung ihres Mandats den Prozeß zu machen. Beides sind schwere Verletzungen freisinniger Prinzipien. Aber die freisinnige hartungische Zeitung findet kein Wort der Erregung darüber. Sie bezeichnet den Fall einfach, wie sie den Sturz eines Drohtingens bezeichnet!

Freislich, Erregung würde ihr hier auch über aufstehen. Ist doch vor gar nicht langer Zeit in Königsberg in der freisinnigen Verwaltung etwas ganz Ähnliches passiert. Wenig mehr als ein Jahr ist es her, da hatten sich die städtischen Feuerwehrcorps mit Weischeden an einen sozialdemokratischen Feuerordner gewandt. Gleich hinterher wurde auf den Feuerwachen abgehört, ob nicht wohl gehen sei. Durch einen Zwischenfall unserer Stadtverordneten wurde den städtischen damals ein Ende gemacht. Aber der freisinnige Magistrat hielt es für geraten, die Interpellation nicht zu beantworten. Die Königsberger Freisinnigen scheinen demnach auch nicht freisinniger zu sein als ihre Hülfsleiden Parteifreunde.

Selbstverwaltung der Gemeinden.

Wie der Merseburger Regierungspräsident v. d. Mede glaubte, die höhere Vorklasse in Teilen zu müssen, ist die Verantwortlichkeit derer, die in die zu Sachrättern gewählt werden dürfen, wie er logar darüber das entscheidende Wort beansprucht hat, ob ein von unserer Stadtverwaltung verkauftes Grundstück zum „richtigen“ Preise und zum „richtigen“ Zwecke an den Käufer abgelassen wurde, so glaubte er auch, in die Selbstverwaltung des städtischen Landbesitzes, Kreis Detich, eingreifen zu sollen. Der seit 40 Jahren in Landberg tätige Stadtfretär hatte ein Gehalt von 1100 Mark und war bezüglich bei den städtischen Behörden um eine Erhöhung des Gehalts eingekommen. Er wandte sich demnach an den Regierungspräsidenten zu Merseburg mit der Bitte, für eine Gehaltsverhöhung zu sorgen. Auf eine Anfrage erklärte der Magistrat von Landberg die Verdolung des Stadtfretärs F. für angemessen, mit Rücksicht darauf, daß die Stellung nicht durchaus notwendig gewesen sei. Nach Anhörung des Landrats beantragte dann der Regierungspräsident beim Bezirksausfuss in Merseburg Beschlußfassung auf Grund des § 11 des neuen Kommunalbeamten-Gesetzes. Der Bezirksausfuss beschloß im Einverständnis mit dem Regierungspräsidenten, das das Grundgehalt des Stadtfretärs 1000 Mark, das Wohnungsgehalt 150 Mark betragen solle und das ihm sechs Zulagen von je 100 Mark in Zwischenräumen von je vier Jahren, beginnend vom 1. Tage der Anstellung, zu gewähren seien. — Der Provinzialrat als Beschlußbefugter setzte die Höhe der Zulagen auf je 100 M. herab, beließ es aber im übrigen beim Beschluß des Bezirksausfusses. Darauf erließ der Regierungspräsident eine Zwangssetzungsverfügung, worin er die Stadt unter Verweisung auf jene Beschlüsse aufforderte, die „dort bezeichneten Beträge“ in den Etat „unter Berücksichtigung der angegebenen Erteigerungen“ einzustellen. Die städtischen Behörden suchten die Verfügung durch Klage beim Ober-Verwaltungsgericht an und dieses setzte auch die Verfügung des Regierungspräsidenten außer Kraft, aber nur deshalb, weil eine Verfügung auf Zwangssetzung ziffermäßig selber angeben müsse, welche Summen und wie sie einzustellen seien. Die Verfügung entbehre dieser Bestimmtheit. Der Regierungspräsident wird nun die Klage ausfüllen, und die Stadt Landberg wird dann zahlen müssen. Es bleibt ihr kein anderer Ausweg übrig, als dem Ratne zu fündigen und die Stelle in ihrer jetzigen Form einzustellen. Ein Gehalt

von 1100 M. ist nicht hoch und wenn der Stadtfretär volle Arbeit hat, ist eine Erhöhung angemessen; aber eine Gemeinde von Aussicht wegen dazu zu zwingen zu wollen, scheint uns durchaus nicht angängig. Will ein Beamter mehr haben und erhält er die Zulage nicht, so bleibt ihm das Recht, sich eine andere Stelle auszuwählen. Besommt die Stadt bei dem alten Gehaltsstabe seine tüchtige Kraft, so muß sie von selbst eine Erhöhung vornehmen. Das ist der einfache und natürliche Weg; Zwangssetzungsverfügungen laufen dagegen beiden Teilen schädlich gegen den Städt.

Welleist macht Herr v. d. Mede übrigens nunmehr seiner Einfluß auf dahin geltend, daß die Gemeinden ihre Arbeit besser bezahlen. Das ist an vielen Orten dringend notwendig. Wenn denn, so denn. Was einem Stadtfretär recht ist, muß den Arbeitern billig sein.

Ausfchreibung. Die Ausschreibung der Anfrichterarbeiten für die 3 Gasbehälter auf der Behälterstation Hofenstraße 7 soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote bis bis Mittwoch den 4. Juni, vormittags 10 Uhr auf dem Bureau der Gas- und Wasserwerke, Unterplan 12, einzubringen. Die Bedingungen liegen auf dem Bureau der Gas-anstalt 1, Holzplatz 7, aus, woselbst auch die Bedingungen-anfrage entnommen werden können.

Feigenommen wurde der aus Torgau entworfene Musikfeier Erich Wagner in einem Lokal an der Thielestraße. Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Heute, Donnerstag, am morgen, Freitag, finden die letzten beiden Aufführungen der vorerwähnten Genossin „Die Strafmänner“ und „Das Schwert des Damocles“ statt. Von Sonnabend, den 30. c., ab werden zwei neue, überaus fomiige Stücke gegeben.

Zeik. In unseren Prozessen. Wie schon mitgeteilt, fand am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht Verhandlung gegen Genossen Thiele statt. Genosse Thiele hatte nach der Kalenderverbreitung von 1901 ein Strafmandat in Höhe von 80 M. erhalten, weil er als Verleger des Kalenders-Kalenders den Betrieb desselben veranlaßt haben sollte. Dagegen hatte Thiele Widerspruch erhoben. Vor dem Schöffengericht machte nun Thiele geltend, daß er zwar die gesetzliche Verantwortung für den Kalender übernehme, daß aber der Betrieb ihm nicht im geringsten etwas angehe. Er berufe sich dafür auf das Zeugnis des Vertrauensmannes seiner Partei. Der Gerichtshof beschloß die Angelegenheit zu vertagen und den Vertrauensmann für Halle durch das dortige Amtsgericht vernehmen zu lassen. Der Vorsitzende des Gerichts meinte, die Sache hätte schon längst niedergebungen sein können, wenn Thiele nur an das Gericht einen Schriftsatz eingereicht hätte, in dem er den Sachverhalt mitgeteilt hätte. Der Vorsitzende da da nicht beachtet, daß ein unbillig angelegter zunächst überhaupt nicht nötig hat, sich zu entfallen, sondern daß ihm seine Schuld nachgewiesen wird. Genosse Thiele machte denn auch den Richter, Herrn v. Solten, darauf aufmerksam, daß die Sache allerdings längst hätte geklärt sein können, wenn man beiseit hätte, ihn auch nur ein einziges Mal zu vernehmen, die Angelegenheit der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Zweigvereins Krefschau. Genosse Wenzel, eine öffentliche Verammlung veranlaßt haben, die aber nicht angemeldet worden wäre. In dieser Verammlung war Genosse Krüger-Galle als Redner aufgetreten. Der Gendarmerie aus Droßitz hat die Verammlung übermocht. Er hat gesehen, daß im eigentlichen Verammlungsraum 60-65 Personen, in einem Nebenraum, zu dem die Tür offen stand, noch über 40 Personen waren. Diese seien nicht die Mitglieder jenes Vereins gewesen, es hätte jedermann Zutritt gehabt. Auch auf den Einladungszetteln zu dieser Verammlung hat gestanden: Jedermann hat Zutritt. In der Verammlung selbst seien durch den Referenten öffentliche Angelegenheiten erörtert worden. Das Gericht war der Ansicht, hierdurch solle die wirkliche Natur der Verammlung unterliegen werden, indem man eine Vereinsversammlung angemeldet hätte, dagegen öffentliche Angelegenheiten besprach. Der Amtsannalt beantragte für jeden der Angeklagten 30 M. Geldstrafe oder 10 Tage Haft.

Genosse Deune u. befreit, daß eine andere als die angemeldete Verammlung stattgefunden habe, die Vereinsversammlung sei ein für allemal angemeldet und Gäste hätten immer Zutritt. Genosse Krüger führt an, daß es ja klar auf der Hand läge, daß öffentliche Angelegenheiten besprochen werden sollten, sonst bräuge der Verein überhaupt keine Anmeldung seiner Verammlungen vorzunehmen. Soham habe auch der Verein das Recht, jederzeit Nichtmitglieder zuzulassen. Der fracke Beisitz jener Verammlung wäre daher, daß ein Referent da war, den nun die Besucher hören wollten. Zudem wären außer den Krefschauern auch Heizer Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins anwesend gewesen. Beide Angeklagten beantragten ihre Freisprechung.

Das Gericht beschloß auch in diesem Falle die Vertagung um noch den Amtsvorsteher Otto in Gladitz zu vernehmen. Die beiden Prozesse werden ganz natürlich mit Freisprechung enden, aber man muß sich unwillkürlich bei Anhören dieser Sachen fragen, wie viel kostbare Zeit doch in Deutschland vergeudet wird, und wie viel Kosten an Zeit und Geld gebracht werden müssen zur Verlesung von Dingen, die doch in Wirklichkeit recht einfacher Natur sind. Es ist leider schon in Deutschland so, wie der Dichter sagt:

Es erdenlich Geiz und Rechte
Wie eine ewige Krankeheit fort. . . .
Vor einiger Zeit hatte der Arbeiterverein Vater Jahr eine Sammlung in Zeik betrieben zum Bau einer Turnhalle. In dieser Sammlung haben wohl alle Kreise beigetragen, die ein Interesse an diesen Einrichtungen haben, und die sonst der Allgemeinheit keinen Schaden bringen. Die Arbeiten haben nun begonnen, insoweit die Erdarbeiten; aber wenn man erwartet hatte, daß die öffentlichen Angelegenheiten Untersuchungen unternehmen werden man sich getraut, denn die Arbeiter werden ausgeführt von etwa 20 Sträflingen der hiesigen Domäne und dem Jahzwert der Domäne. Jedenfalls wird man auch die Maurerarbeiten durch Tischeben und städtische Frauen verrichten lassen, um sich dann später zu freuen, das man durch Benutzung der öffentlichen Arbeitskräfte am Bau einige hundert Mark gespart hat. In der fertig gestellten Turnhalle wird dann später bei dem Nied erhalten: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Das gerade die Leitung des Turnvereins, die so oftmals von Patriotismus überfließt, diese Dinge zu gehen läßt, muß uns wundernehmen. In den hiesigen Kreisen wird die Angelegenheit nicht sehr leicht beprochen.

Sträflingen. Durch die Verlesung des Oberheizers N. von Grube Emma nach St. Gruben ist unserer Bewegung am hiesigen Orte ein großes Glück widerfahren. Sie fühlte sich schon als allmächtiger Herr von Stredra über die Arbeiter, aber auch ihn erreichte das Mißgeschick, daß er unbilliglich verurteilt wurde. Sein Maß gegen uns ging so weit, daß er Arbeiter, die den Turnverein aufbauten, auf Logierst, nicht in Arbeit nahm, sondern geschadet hat er auch uns nicht, wenn er auch nicht das Böse wollte, aber doch das Gute schädigte. Unsere Bewegung wird noch weiter blühen und gedeihen. Wäge die Arbeiterchaft von Stredra und Umgegend am 16. Juni erwachen, damit dieser Tag ein Stiegstag für die Arbeiter sein wird.

Verband der Steinsetzer, Filiale Halle.

Unter diesjähriges

Sommerfest

Lebend in Konzert, Kinderbesichtigungen, Blumenverkauf und Ball findet am Sonntag den 31. Mai (1. Pfingstfesttag) von nachm. 3 1/2 Uhr an im Stabliement zur Wilhelmshöhe, Burgstraße, statt.
Freunde und Gönner des Verbandes herzlich willkommen.

Das Festkomitee.

Allgem. Konsum-Verein Halle a. S. und Umgeg.

E. G. m. b. H.

In nächster Zeit ist in unserer Genossenschaft die Stelle eines

Lagerhalters

zu besetzen. Geeignete Bewerber, die Mitglied des Vereins sein müssen, wollen ihr schriftliches Gesuch unter Angabe der Mitgliedsnummer bis zum 2. Juni a. c. einreichen.
Der Vorstand.

Alter Markt 24
Konditorei Emil Ködderitzsch, Bäckeri.
Empfehle meine aus nur bestem Material hergestellten

Pfingst-Napfkuchen

in verschiedener Auswahl. Sollte stets Vorrat an Macz, Apfel, Stachelbeere-mehrere Sorten Kaffeekekchen, Tafelgebäck. Bestellungen nehme gern entgegen und wird für pünktliche Lieferung bestens gesorgt.

Mein aus nur bestem

Roggenmehl hergestelltes Roggenbrot

bringe in empfehlende Erinnerung.

Eugen Richters

Sozialistenpiegel.

Die Wahlfälschungen der Aktiengesellschaft Fortschritt.

Motto: Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden.
Preis 20 Pf.

Sie beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Sehr günstiges Kaufangebot

in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Für die Pfingst-Feiertage Gelegenheitskäufe

Herren-Anzüge in sehr großer Farben- u. Stoff-Auswahl, das neueste und schönste, was die Mode in fertigen Anzügen bietet, mit schrägen und geraden Taschen, in wie bekannt taſelosem Stil.

Alles, was die Mode schönes und modernes bringt, ist da.

Knaben-Anzüge in vielerlei Neuheiten von 2 1/2 Mk. an das Stück.

Einzelne Golen und Westen von 1 Mark an.

2000 Mützen von 25 Pf. an.

Renner's Kaufhaus

nur Marktplatz 14, Ecke Köhler Brunnen.

Extra billiger Preis

für garnierte Damen- u. Mädchenhüte.

Florentinerhüte und einen Posten Blumen

haben als besonders billigen Gelegenheitslauf anzubieten.

Knaben- und Herren-Strohhüte

aparte Gefächte, hochbillig.

Ph. Liebenthal & Co.

Auf alle Artikel 5% Rabat-Sparmarken als Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Leipzigerstrasse 100.

Zu verkaufen 2 Bettstellen mit Matratzen, Blüchfen, Küchenschiff, Kommode, 2 türiger Kleiderſchrank, Sofa 20 M., Stühle und Bilder.

Neumarktstrasse 11 p.

Spottbillige Preise

für zurückgesetzte

Schuhwaren.

Herren-Zug- und Schnürstiefel

von 2.98 Mt. an.

„ in braun

von 3.75 Mt. an.

Damenstiefel

von 1.50 Mt. an.

Kinderstiefel

25-35

von 1.25 Mt. an.

Kindersehuhe

von 0.20 Mt. an.

Mays

Schuhwaren-Konkurrenz-

Geschäft

I. Geschäft: Schüllershof 13.

II. Geschäft: Barfüßersstr. 1.

Ernst Fischer,

born. E. Walthers Nachl.,

Moringwinger 1,

empfeilt

98er Rinzheimer,

fr. Tisch- und Boniten-

Beim à Fl. 00 Pf.

10 Fl. 5.50 Mt.

Portweine

p. Fl. von 1.20 Mt. an

5 Prozent Rabatt in

Marken.

Teuchern, Gasthof zum grünen Baum.

Sonntag den 31. Mai cr. (1. Pfingstfesttag)

Großes humor. Gesangskonzert u. Theater

ausgeführt vom Arbeiter-Gesangverein Teuchern.
Hierzu ladet die geehrte Arbeiterſchaft von Stadt und Land zu recht zahlreicher Beteiligung ganz ergeben ein Anfang 7 1/2 Uhr.
Th. Kuhnblank. Der Arbeiter-Gesang-Verein.

Beachten Sie

die besonders preiswerte Offerte.

Durch ganz geringe Spejen und niedrige Lebensmiete bin ich imstande zu riesig billigen Preisen zu verkaufen und biete jedem Käufer ganz besondere Vorteile. Ich verkaufe:

- Eleg. Herren-Anzüge, neueste Muster 9 M. an.
- „ Junglings-Anzüge, mit gearbeitet 7 „
- „ Burschen-Anzüge, von 5 „
- „ Knaben-Anzüge, reizige Aus. von 2.50 „
- „ Herren-Hosen, reizende Muster, von 3 „
- „ Knaben-Hosen von 1 „

Trotz meiner enorm billigen Preise gewähre bei jedem Einkauf 10% Rabatt.

Gediegene Konfektion. Streng reelle Bedienung.

Otto Meyerstein

Gr. Steinſtr. 82, vis-à-vis der Lindenerſchen Wagenfabrik.

Billigste Bezugsquelle für Möbel.

- Sofas von 25 an
- Kleiderſchr. 20 „
- Bettstellen 35 „
- Schreibtische 16 „
- Wandſch. 10 „
- Speisezimmerſtühle 14 „
- Wandſch. 25 „
- Spiegel 3 „
- Stühle 2 1/2 „
- Bilder 3 „
- Matratzen 8 „

Wohnungs-Einrichtungen

von 145 Mk. an.
Anerkannt billig und reell. Freie Zusendung.

Siegm. Rosenberg, Geiſtſtraße 21, 1 Treppe.

Zur Probe! Bitte Rückporto der Brief!
empf. gegen Rückm. od. versch. Rollen gratis
Kommunikation, Briefe, Telegramme, Geld
warenverleiher u. Verleiher. Diamant- und
Wandſch. 20. 8. - bezgl. Silberſch. 10.
G. 2. - mit 1000
Geldscheinen u. 1000
1.200 Briefe u. Brief
à 0.50, Seite 0.25,
Kupferſt. 2.50.
Kupfer, Holzgerüst
inſamem Qual 10. 8.
Reinigungsmittel 3000
Bergarbeiten mit
Heller, Scheren, Eisen,
fr. Rollen, Scher, Holz- u. Silbermessen,
erhält überſt. anſonſt. Bitte zu verſand.
für Wiederverkauf der beste Bezugsquelle.
Nachdruck verboten.

Berichte zum 1. Juli zu bernieten.
Alter Markt 24.

Sana

bester Ersatz für Molkereibutter, bräunt, schäumt und schmeckt wie Naturbutter.

zu 90 Pfg.

à Pfd. zu haben bei August Apelt, Leipzigerſtraße 8. H. Haarmann, Merseburgerſtr. 20. J. Hertz, Zimmerſtraße. H. Kunz, Merseburgerſtr. 104. Otto Noak, Gr. Steinſtr. 76. Vertreter Franz Pokorny, Halle a. S.

Spargel täglich frisch hat abgegeben. Wiederverkäufer billige Preise. Chr. Klaus, St. Sandberg 18.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Geiſtſtraße 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut und geerditeter Möbel- und Holzwaren der Zeit anzuſehen zu billigen Preisen. F. Bergmann, Eisfahrr. 18.

Nur Leipzigerstr. 17.

Nur Leipzigerstr. 17.

Selten günstiges Angebot bis Pfingsten.

Ich habe ein gesamtes Warenlager bestehend aus eleganten hochmodernen Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen

zur Hälfte des Herstellungswertes gekauft und gebe ich dieselben zu staunend billigen noch nicht dagewesenen Preisen ab.

Ausserdem gewähre ich trotz der billigen unten verzeichneten Preise diese Woche noch 10 Prozent Rabatt.

- | | | | |
|-------------------------|--------------|-------------------------|----------------|
| Elegante Herren-Anzüge | von 9 Mk. an | Schneidige Herren-Hosen | von 3 Mk. an |
| Anzüge für junge Herren | von 8 Mk. an | Herren-Sommer-Hosen | von 1 Mk. an |
| Chice Junglings-Anzüge | von 5 Mk. an | Hosen für junge Herren | von 2 Mk. an |
| Hübsche Knaben-Anzüge | von 3 Mk. an | Knaben-Rester-Hosen | von 1 Mk. an |
| Knaben-Wasch-Anzüge | von 1 Mk. an | Knaben-Sommer-Joppen | von 75 Pfg. an |

Moritz Rosenthal

Nur Leipzigerstr. 17.

Nur Leipzigerstr. 17.

2. Beilage zum Volksblatt.

№. 123

Halle a. S., Freitag den 29. Mai 1903.

14. Jahrg.

Der Traekener Schulprozeß vor dem Reichsgericht.

v. Leipzig, 26. Mai.

Der Prozeß, den der Leiter der Traekener Gesundheitsverwaltung, Landratmeister von Dettlingen, gegen den Sanitätsrat Dr. Felix Baalow in Berlin, gegen den Sanitätsrat Dr. Felix Baalow in Berlin und gegen den Lehrer Otto Nickel in Traekenen angeklagt und welcher wegen verschiedener Umstände berechtigtes Aufsehen erregt hat, schloß heute das Reichsgericht. Gegen das Urteil des Landgerichts I in Berlin vom 24. Oktober v. J., durch welches Baalow wegen Verletzung v. Dettlingens zu 300 M. und Nickel wegen Beihilfe dazu zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden sind, haben beide Angeklagten Revision eingelegt. Inzwischen ist Dr. Baalow am 5. April d. J. gestorben, so daß heute nur die Revision Nickels zur Verhandlung kam.

Den Anlaß zur Stellung eines Strafantrages bot ein von Dr. Baalow in der Zeitschrift Der Volksfreund veröffentlichter Artikel unter der Überschrift Graf Veldorff und die preussische Gesundheitsverwaltung. Es hieß darin u. a.: Die Reden der Abgeordneten von Reich und Land in preussischen Abgeordnetenhaus über Traekener Schul- und Lehrerangelegenheiten und die Schikanierungen der Lehrer durch Herrn v. Dettlingen berichten uns sehr traurige Dinge. Die Sache hat sehr ernste Seiten. Durch die Schikanierungen der Lehrer, die Bevorzugung der eigenen Person, Verschwendung und Ueberretzung bestehender Gesetze durch den Landratmeister hat die Sozialdemokratie im Gebiet Traekenen riesig zugenommen; das beweist die Vernehmung der Stimmen bei der letzten Reichstagswahl."

Die Unterlagen zu diesem Artikel hat Baalow von Nickel sich geben lassen, da er erfahren hatte, daß dieser verächtlich Klouffste mit Herren von Dettlingen gehabt hatte. Die Angeklagten hatten einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten. Das alles an unerfreulichen Dingen vor Gericht mitgeteilt wurde, welche soziale und wirtschaftliche Stellung der Lehrer gerade in Traekenen einnehmen, das wird noch in freier Erinnerung sein. In der Behauptung des Artikels, daß die Lehrer in Traekenen schikaniert worden seien, hat das Gericht eine Beleidigung nicht erblickt, wohl aber in den übrigen oben erwähnten Behauptungen. Zwar wurden einzelne Tatsachen, die zu ungunsten des Herrn von Dettlingen sprachen, festgelegt, aber das Gericht hat angenommen, daß Herrn von Dettlingen kein Vorwurf treffe, da er sich in gutem Glauben befunden habe. Die inkriminierte Klouffste wurde deshalb vom Gericht als objektiv rechtswidrig charakterisiert. Dem Dr. Baalow habe, so heißt es im Urteil, ein Recht zu dieser Klouffste nicht zugefallen. Der Schulz des § 193 vom Jahr nicht zu flattern, da weder sein Interesse an hypochondrischen Dingen noch seine konservativ-besessene Meinung ihm ein Recht gab, die angeführten Tatsachen in Traekenen zu ringen. Er habe durch die Behauptung seiner Vorwürfe keine berechtigten Interessen wahrnehmen sondern lediglich Herrn von Dettlingen einen Dorn stecken wollen. Das geht daraus hervor, daß er seinen Artikel in einem für Verbesseher und Liebhaber bestimmten Blatte veröffentlicht habe. Bezüglich Nickels wurde angenommen, daß er zu der Tat des Dr. Baalow dadurch Beihilfe geleistet habe, daß er ihm die Unterlagen zu dem Artikel mitteilte und von dem Artikel selbst nur dessen Veröffentlichung Kenntnis nahm.

Die Revision Nickels wurde von dem Verteidiger Rechtsanwalt Sonnenfeld aus Berlin vertreten. Er suchte zunächst darzulegen, daß nicht des § 193 der 186 hätte angewendet werden müssen, da festgestellt ist, daß Nickel dem Dr. P. eine Reihe konkreter Tatsachen mitgeteilt hat. Zu Unrecht ist die Tatbestand Nickels eine Beihilfe zu der von Dr. P. begangenen Tat erblickt worden. Daß Nickel den Inhalt des Artikels gekannt, bevor er veröffentlicht wurde, sei kein Beweis dafür, daß er auch die gemachte Form gewählt habe oder daß er die Veröffentlichung hätte hindern können. Eine Feststellung nach dieser Richtung ist nicht getroffen worden. Ferner trägt der Verteidiger, daß dem Angeklagten Nickel nicht der Schulz des § 193 zugewiesen werden sei. Gerade diesen Angeklagten habe die ganze Angelegenheit sehr nahe berührt.

Der Reichsanwalt beantragte in längerer Ausführlichkeit Verurteilung der Revision und verwies darauf, daß der Gehilfe für sich nicht den Schulz des § 193 beanspruchen könne, wenn derselbe dem Haupttäter nicht zu gute komme. — Das Reichsgericht schloß sich jedoch in Bezug auf den Haupttäter den Darlegungen des Verteidigers an und erkannte auf Aufhebung des Urteils und Zurückweisung der Sache an das Landgericht, so weit der Angeklagte Nickel in Betracht kommt. Zur Begründung wurde ausgeführt: Nickel hat dem Dr. P. nur einzelne konkrete Tatsachen mitgeteilt. Aber in diesen einzelnen Mitteilungen materieller Art ist von Verächtlichmachung nicht gefunden worden, sondern in den verallgemeinerten Vorwürfen, die in dem Artikel an diese Tatsachen geknüpft worden sind. Diese verallgemeinerten Vorwürfe sind aber lediglich das Werk des Dr. P. Die bloße Kenntnisnahme von dem Inhalte des Artikels und seine Billigung durch Nickel konnte nicht ohne weiteres als Förderung der Haupttat angesehen werden. Daß Nickel, als er seine Mitteilungen an Dr. P. machte, gewußt habe, daß dieser daran Beleidigungen verallgemeinerter Natur knüpfen werde, ist nicht festgelegt.

Folkzeitliches und Gerichtliches.

§ 171 "Sozialdemokrat" eine Beleidigung? Wir saßen es als eine Ehre auf, Sozialdemokraten genannt zu werden. Anderer Meinung ist die Brauereiwirtschaft der Landwehr-Schützengesellschaft und mit ihr das Schöffengericht in Braunschweig. Ein ehemaliger Schützenbruder, noch dazu ein Arbeiter, hatte die Gesellschaft nachgelagt, sie habe sozialdemokratischen Tendenzen; das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 6 M. Geldstrafe.

Parteinachrichten.

Die Lebensmittelpreise und die indirekten Steuern. Die sie zählt und wem sie nützen. Eine neue Plagiatations-broschüre ist unter diesem Titel im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Der Verfasser bringt den Nachweis von der Lebensmittelpreise, vertieft die Wirkung der Zölle und indirekten Steuern; er zeigt, wie jede Erhöhung der Zölle auf die notwendigen Gebrauchsgegenstände eine Verschlechterung der Lebenslage des arbeitenden

Volkes nach sich ziehen muß, wie die indirekten Steuern also allmählich sich erhöhen und deshalb von jedem Volkstreue beachtet werden müssen. Die arbeitende Bevölkerung muß aber um so mehr gegen diese Steuerpolitik ankämpfen, als die durch indirekte Steuern aufzubringen Mittel zum Überwiegenden Teile der Erhaltung von Meer und Marine geopfert werden, also kulturwidrigen Zwecken dienen müssen. — An diesem kommt aber noch hinzu, daß die Zölle dem Schulze der Landwirtschaft dienen. Die Broschüre zeigt, wie die eintretende Preissteigerung nicht den kleinen Grundbesitzern, wohl aber den reichen Landbesitzern zu gute kommt und ihnen auf Kosten der übrigen Bevölkerung ein Schmarogerleben garantiert. Ueber 800 Millionen Mark muß das deutsche Volk jährlich mehr für Brot ausgeben. Von dieser Summe müssen mehr als 600 Millionen dem "Schulze der Landwirtschaft" dienen. Die leicht verständliche Darstellung des behandelten Gegenstandes macht die Schrift für die Wahltagung in Stadt und Land besonders geeignet.

— Wem soll der Arbeiter wählen? Ein Wahlaufsatz an die Arbeiter in Stadt und Land, in dem der Verfasser, Genosse Richard Galzer, die Sozialisten und Sozialisten auftrifft, von ihrem Wahlsitz Gebrauch zu machen. In gedrängter Kürze schildert er die Gefahren, die dem deutschen Volke, vor allem aber dem Arbeiter erwachsen, wenn im neuen Reichstag die reaktionären Parteien die Oberhand haben. Er wendet sich aber auch an die Kleinhändler, die kleinen Kaufleute und den kleinen Landwirt und erbringt ihnen den Beweis, daß ihre Interessen mit denen der Arbeiter übereinstimmen. Nicht die Vertreter des Besitzes sondern die Sozialdemokraten wahren ihr Interesse.

— Der Korbnarger Fischer im Lichte der Wahrheit. In dem jetzigen Kampfe greifen die liberalen und konservativen Parteien, die sich unzufrieden fühlen, die Anschauungen und Forderungen der Sozialdemokratie mit fälschlichen Gründen zu widerlegen, zu den niederträchtigen Mitteln der Verleumdung und Lüge, um den Kampf der Arbeiterkräfte zu lähmen. So lassen sie keine Bedenken getragen, die verlogene Broschüre des hochwichtigen Fischers verbreiten zu lassen. Unter dem Titel: "Buchhandlung Vorwärts, hat zum unter obigen Titel eine Broschüre herausgegeben, in der der Verfasser untersucht, welcher Wert den Verleumdungen Fischers beizulegen ist, und vor allem, auf welche moralische Verächtlichung dieser Krönzeuge der herrschenden Parteien Anspruch hat. Der Einzelpreis ist 5 Pf.

— Der erste sozialdemokratische Bürgermeister im Lande Baden ist in Springen bei Pörrheim gewählt worden. Genosse Wilhelm Houg, der von der sozialdemokratischen Partei als Bürgermeisterkandidat nominiert war, ging aus der Wahl mit 150 Stimmen als Sieger hervor, während der Gegenkandidat, der bisherige Bürgermeister, mit 106 Stimmen in der Minderheit blieb.

— Totenliste der Partei. In Bunzlau starb der Genosse Ernst Starke, der seit Jahren an der Proletarierfront, der Schindmühl, litt. Mit ihm und durch ihn ist die Bewegung in Bunzlau groß geworden. Schon unter dem Sozialisteneinzelnen war er vornehmlich tätig, immer hand er an der Spitze und viele Jahre ist er Vertrauensmann der Partei gewesen. Bei den Wahlen 1887 und 1890 war Ernst Starke der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Bunzlau-Elben und für mehrere Jahre gehörte er zu den sozialdemokratischen Stadtratsmitgliedern seiner Heimatstadt.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeit niedergelegt haben bis auf zwei Mann die Steinleger und Hammer in Zoran. — **Mahnung, Sattler.** In Zurlattgen seien die Meistertätigen Zattler im Streit. — **Maschinenbau.** wurden in Mainz ca. 100 Zimmerleute des Verbandes.

Streik herrscht bei der Firma Gebr. Naich, Zigarrenfabrik Langenbielau. Die Streikleitung schreibt darüber: Am 25. d. Mts. wurde uns von der Firma Gebr. Naich in Folge Misshandlung von 2 älteren Kollegen der Streik ausgedrungen. Wir befinden uns 43 im Streik und da auch viele Nichtmitgliedern zu unterliegen, bitten wir, wenn möglich durch einen Beitrag zu unterstützen. Einige Zusendungen sind zu richten an Pastor Naich, Zigarrenarbeiter, Langenbielau IV, Postfach H. 102.

Ausland.

Frankreich. Die französischen Bergarbeiterföderation hat ihren Jahreskongress in Garmour abgehalten. Es wurde beschlossen, eine Kooperativgenossenschaft zu bilden, um alle verlassene Zäcche zu übernehmen und durch Bergarbeiter selbstständig auszubilden. Der Kongress soll ein Antrag dazu unterbreitet werden, wonach die Regierung neue Bergwerkskonzessionen nicht mehr verabfolgen soll. In einer Resolution wird der Senat aufgefordert, baldmöglichst das Gesetz betr. den Achtundzweiten in stehenderberufen anzunehmen. Mit 74 gegen 8 Stimmen wird die Verlegung des Zentralbüros nach Paris beschlossen; auch wird der Anschlag an den Allgemeinen Arbeiter- und Konföderation general du Travail beschlossen. Dieser Anschlag der Bergleute bekanntlich außerhalb der Konföderation und fanden deshalb bei den letzten Streik auch wenig Unterstützung. Der nächste Kongress findet in Douai statt.

In den staatlichen Zündholzfabriken von Aueravilliers hat die Regierung neue Maschinen aufgestellt und infolge dessen am 4. Juni von den dort tätigen 230 Arbeitern 156 entlassen werden. Die Organisation der staatlichen Arbeiter protestiert hiergegen und fordert, daß die Regierung gleich bei der Post und in den Manneswerkstätten auch in den Zündholzfabriken den Achtundzweiten einbringe, wodurch die Entlassung der Arbeiter verhindert werden könnte.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Dr. Crüger entwickelt sich. Jetzt ist der unentwegte Konsumvereinsleiter Dr. Crüger bereits zur Freundschaft mit dem stimpfinsichtigen aller Organe, der Leipziger Kolonialwaren-Zeitung, gelangt. In den Blättern für Genossenschaftswesen beibringt Crüger die Gründung eines Konsumvereins in Halle, da der Genossenschaftsverein sich, nach einer

Dividende ganz abzusehen. Daß die Kolonialw.-Ztg. über diese Gründung Gift und Galle speit, ist menschlich nur allzu verständlich, doch aber auch Dr. Crüger, angeblich der Begründer der deutschen Genossenschaften, mit der Kolonialw.-Ztg. gemeinsame Sache macht, wäre verwunderlich, wenn der Herr den anderen Seiten nicht das Handeln gründlich abgewogen hätte. Dr. Crüger schreibt u. a.: "Beachtenswert ist für uns das vernichtende Urteil, das die Kolonialw.-Ztg. über die Gründung fällt und durch das sie sich als entgegengesetzte Gegnerin eines geselligen Verbands der Dividendenverteilung bekennt." Wenn nun nicht die Kolonialw.-Ztg. Dr. Crüger mit freundschaftlicher Augen betrachtet, als bisher, dann ist für ihn nicht zu helfen und ihm auch nicht.

Gemeindezeitung.

Greppin. Gemeinde-Zeitung. Die letzte Sitzung beschloß sich mit der Anstellung des neuen Gemeindevorstandes, es hatten sich mehrere Bewerber gemeldet. Von dem Gemeindevorstand wurde ein Herr Griebler aus Bitterfeld vorgeschlagen und auch angenommen; derselbe soll 3 Monate Probefrist leisten und dann angelehrt werden mit vierteljährlicher Kündigung. Es wurde dann ein Schreiben der Müller-Fabrik betreffs Wasseranlasses beschlossen. Die Fabrik bittet, einen Sachverständigen heranzuziehen; die Kosten hierfür trägt die Fabrik. Der Antrag wurde angenommen. Einige Angelegenheiten wurden dann noch erledigt, die nicht von Bedeutung sind.

Wespen. In der Gemeindevertretung, welche am 19. Mai stattfand, wurde die Rechnungssitzung für das Jahr 1902-1903 vorgenommen. Es hielt sich folgende Einnahme und Ausgabe heraus:

Einnahme aus dem Gemeindegeld 383.73 M., aus Zinsen 75.91 M., aus einem Teuerungsfall von 120 Prozent für Kommunal-, Einkommen-, Gewerbe-, Grundsteuer 67102 M., Vermögenssteuer 238 M., Verchiedenes 234.72 M., Gemeindegeld 7646.38 M. Ausgabe: Pachtland vom Jahre 1901-1902 308.00 M., Unterhaltungsarbeiten 816.97 M., Wegbau und -Reinigung 238.50 M., Unterhaltung in der Gemeinde 237.38 M., Ausgabe für Bildung 766.40 M., Ausgabe für Schule 3880 M., Zinsen für die Sparkasse 325 M., Allgemeine Ausgaben 396.36 M., Gemeindegeld 7646.38 M., Ausgabe 7144.69 M., Guthaben 501.69 M. Ferner wurde die Anlegung gegeben, die beiden Kanäle in der Hauptstraße, die bei einem Wetterregen das ganze Wasser aufnehmen müssen, einer gründlichen Reinigung zu unterziehen.

Die Unzufriedenheit der Vermittel ist nun für die Volksschulen zu Milchau im Maß durchgegriffen. Dieser Tage ist an die Schüler und Schülerinnen der dortigen Elementarschulen ein Zettel verteilt worden, auf dem die am 28. März d. J. erlassenen Bestimmungen über die unentgeltliche Abgabe der Vermittel gedruckt sind; sie lauten: 1. Die Stadt liefert ihren hier wohnenden Elementarschülern nur die in der Schule nötigen Vermittel. 2. Die Vermittel sind Eigentum der Schüler, so lange sie die Elementarschule hier besuchen. 3. Beim Wechsel der Elementarschule innerhalb der Stadt nimmt der Schüler alle seine Vermittel mit; tritt er aber in eine höhere Schule ein, oder verläßt er Milchau, so werden seine Vermittel zurückgelassen. 4. Die Vermittel müssen schonend behandelt und so lange als möglich benutzt werden; deshalb wird der Lehrer sie nach Möglichkeit in der Schule aufbewahren. 5. Wer seine Vermittel verliert oder leistungsfähig oder gar abgibtlich unbrauchbar macht, hat sie auf eigene Kosten zu ersetzen.

Was für Milchau möglich ist, ist natürlich für Halle nicht durchführbar.

An die Einwohnerschaft von Nietleben!

Die hiesige Arbeiterzeitung sieht sich genötigt, um Aufklärung über die hiesigen Lokalverhältnisse zu schaffen, folgendes den Einwohnern von Nietleben zu unterbreiten. Seit ca. 2 Monaten ist der derzeitige Besitzer des Gasthofes "Zur Sonne" wieder im Besitz der Stangehen. Die hiesige Arbeiterzeitung trat infolgedessen, um sich für die bevorstehende Wahlperiode, sowie zu gemeinschaftlichen Zwecken ein Veranlassungsfeld zu sichern, an Herrn Verndorf heran, um ihn zur Herabgabe des Lokals zu Veranlassungen und anderen gemeinnützigen Bestrebungen zu veranlassen. Doch mehrfache Unterhandlungen wurden stets ein negatives Resultat erzielt. Nun traten wir aus neue, und zwar zum Himmelstafelstage, mit ihm in Unterhandlungen ein. Nach längerem Hin- und Wiederreden erklärte Herr Verndorf sich bereit, uns das Lokal zu einer am 24. d. Mts. stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zu überlassen. Zu mehr als zu dieser öffentlichen Versammlung war er zunächst nicht bezeugen und zwar mit dem Hinweis, daß ihm das zu viel Arbeit mache, und er doch nicht gern ausstehe.

Mit diesem geringen Erfolge erklärte sich die Arbeiterzeitung zunächst zufriedengestellt, zumal es ein bündiges Verprechen war und Herr Verndorf auf etwaige Schadenersatzansprüche aufmerksam gemacht wurde und traf sofort die nötigen Vorbereitungen zu dieser Versammlung.

Jedoch schon am Sonnabend vor der Versammlung traf ein Schreiben des Herrn Verndorf ein, worin dieser mitteilte, daß er seine Zusage zurückziehen müsse. Obwohl man sich von Hause aus keine allzu großen Hoffnungen von dem Wort eines Mannes machte, der da sagt, daß er das Schlingeln gelernt habe, so war die Enttarnung unter der Arbeiterzeitung doch eine sehr große.

Es gilt nun, nach allem diesem zu zeigen, daß die Arbeiterzeitung sich unter allen Umständen ein Lokal zu ihren Veranlassungen zu erringen werde.

Wir richten daher an die gesamte Einwohnerschaft von Nietleben die Bitte, uns in unserem Kampfe zur Erringung eines Lokales zu unterstützen.

Namentlich zu den bevorstehenden Pfingstfeiertagen ist es notwendig, daß man des schändlichen Wortwurdes gedenkt und sein Verhalten dementsprechend einrichtet, damit Herr Verndorf sieht, daß die hiesige Arbeiterzeitung nicht mit sich spaßen läßt und wie die hiesige Arbeiterzeitung nicht mit sich spaßen läßt und wie die hiesige Arbeiterzeitung nicht mit sich spaßen läßt.

Mit nachdruck, unterstützt uns einmütig im Kampfe zur Erringung eines Versammlungsfokales.

Die Lokalkommission.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Sozialdemokrat. Verein f. Halle u. d. Saalkr.

Am 1. Pfingstfeiertag vormittags pünktlich 1/12 Uhr im Bellevue, Lindenstraße

grosses Instrumental- und Vokal-Konzert

Buchdrucker-Orchesterverein und den Gesangvereinen des Arbeiter-Sängerbundes.

Die Mitglieder sowie Freunde unserer Sache nebst Familienangehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die dem Arbeiter-Sängerbund angehörenden Gesangsvereins-Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu obiger Veranstaltung zu erscheinen.

Der Obmann.

Zur Reichstagswahl! Öffentliche Versammlungen.

Sonntag den 31. Mai (1. Pfingstfeiertag) nachm. 3 Uhr:

Trebnitz

im Gasthof des Herrn Krug.

Referent: Reichstagsabgeordneter Ad. Thiele.

Neupoderschau

im Gasthof.

Loitsch

im Gasthof zur Linde.

Haynsburg

im Gasthof des Herrn H. Reichardt.

Referenten in diesen Versammlungen sind die Genossen W. Wittig und Dr. Duker, Leipzig und A. Leopoldt, Zeitz.

Gewaltige
Preis-
herabsetzung.

Bis Pfingsten
Preis-
herabsetzung.

Wollen Sie sich

und Ihre Knaben

wirklich billig u. elegant

kleiden, so machen Sie Ihre Einkäufe nur bei mir:

Eleg. Herren-Anzüge	v. 9 Mk. an.	Schneidige Herrenhosen	v. 3 Mk. an.
Anzüge f. junge Herren	v. 8 Mk. an.	Herren-Sommer-Hosen	v. 1 Mk. an.
Chice Jünglings-Anzüge	v. 5 Mk. an.	Hosen f. junge Herren	v. 2 Mk. an.
Hübsche Knaben-Anzüge	v. 3 Mk. an.	Knaben-Rester-Hosen	v. 1 Mk. an.
Knaben-Wasch-Anzüge	v. 1 Mk. an.	Knaben-Sommer-Joppen	v. 75 Pf. an.

Spezial-Geschäft I. Ranges

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstr. 36,
nahe der Alten Promenade.

Bis Pfingsten
Preis-
herabsetzung.

Gewaltige
Preis-
herabsetzung.

Achtung!
Nur diese Woche extra billige Preise
für sämtliche Damen- und Kinder-Hüte.

M. Klar, Putz-Geschäft, Geiſtſtraße 2.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Auf zur Wahl! Tue jeder seine Pflicht

Krawatten, Strohhüte, helle Pfingstwesten

Otto Blankenstein

Obere Leipzigerstr. 36. (Vichorr-Bräu) Obere Leipzigerstr. 36.

Streichfertig und tadellos

erhalten Sie alle Farben bei

Otto Kramer, Farben-, Lack- u. Pinselhandlg.

9 Mittelwache 9, gegenüber der Gländcher Kirche.

Ueber unsere Kraft!

Meine eleganten Neuheiten der feinsten Stoffe des In- und Auslandes sind eingetroffen und bieten Anzüge nach Maß gefertigt in bekannter Güte und hochelegantem Sitz 50-60 Mark, Paletots 40-50 Mark.

In der kalten Zeit (Januar, Februar) habe prima Stoffe zu Herren-Anzügen und Paletots genau wie nach Maß auf Hochdruck verarbeitet lassen und verkaufe dieselben, solange der Vorrat reicht, für 30-42 Mark.

Es verjähme niemand diese günstige Gelegenheit!

Otto Knoll, Obere Leipzigerstraße 36. — Rabat-Par.-Verein.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Spitalgasse. Gustav Scholz, Spitalgasse.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Lebensmittelhölle

und die indirekten Steuern.

Wer sie zahlt und wem sie nützen.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.



**Strassburger
Hut-Bazar**

Leipzigerstr. 15 Ecke Gr. Sandberg

anerkannt billigste Bezugsquelle

für Hüte Spezialität: Mk. 2,80

empfehlen in großer Auswahl zur

Commerzialion Strohhüte für Herren

und Knaben billig, elegant und dauer-

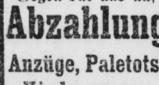
haft von 50 Pf. bis 2,80 Mk.

Cylinder-Hüte

von Mk. 3,50 an.

Klapp-Hüte

von Mk. 7,50 an.



Gegen bar und auf
Abzahlung

Anzüge, Paletots,

Kinderwagen,

Sportwagen,

5 Mk. Anzahlung

Fahrräder.

L. Eichmann,

Große Ulrichstraße 51.

Eingang Schulstrasse.

6 Läden in den Kaiserjalen

Das größte
Ein- und Verkaufsgeschäft

neuer und gebrauchter Möbel,
Laden-, Kantor- u. Restaurations-
Einrichtungen von

Friedrich Peileke,

Geiſtſtraße 25, Telefon 2450,

empfehlen sein stets großes Lager

ganzer Ausstattungen

einzelner Möbel.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Transport frei Haus oder gut ver-

packt frei Bahnhof Halle.

Fahrrad-Depot,

Kalkstr. 4. Zeitz, Kalkstr. 4.

Sturmwind, Neckarsulmer
Pfeil.

Laternen, Pneumatiks.

Alle Zubehörteile in großer Auswahl.
Billige Preise.
E. Schneider.

Nirgendwo
erlernt man so schnell und billig
Stenographie, Maschinenschreiben
Rechnen, einf., doppelte, amerif.
Buchführung etc. als bei

Rob. Flockenhaus, Vorführer 2
Tages- u. Abendkurse. Beginn jederzeit.

Hexographenmasse

zum Füllen von Hexographen billiger bei

M. Wallsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Möbel

Nur 5 Mark

Anzahlung.

Schrank, Verticow,

Sofa, Divan,

Bettstelle mit Matratze,

Federbetten,

Teppiche, Gardinen.

Paul Sommer

Leipzigerstr. 14,
1. u. 2. Etage.
10 Minut. v. Bahnhof.

Möbel